

# Oesterreichische Wochenschrift.

Centralorgan für die gesammten Interessen des Judenthums.

A. K. Postsparkassen-Amt  
Clearing-Verkehr  
Nr. 810.976.  
Redaction und Administration  
Wien  
IX/1, Berggasse Nr. 39.  
Telephon Nr. 14.847.

Wien, 24. October 1902.

Erscheint jeden Freitag.

Brief-Adresse: Wien, IX/1, Berggasse 39.  
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Oesterreich  
Halbjährig 8 Kronen.  
Einzeltomplare 50 Heller.  
Für's Ausland:  
Halbjährig 10 Kronen.  
Ganzjährig 20 "  
Anzahl: Die 4mal gespaltene  
Beitragseite 24 Heller.

**Inhalt:** Leitartikel: Die Landtagswahlen. — Vom Fahrmarkt des Lebens: Glossen zur Tagesgeschichte. Die Haftthara zum ersten Sukkotthage — und Schiller's Sendung Mosi's. Das Ritualmordmärchen. Palästinaforschungen. Der Stein Jacobs. Die heiligen Gräber der Juden. — Zeitfragen. — Wilhelm Stiakhn. — Correspondenzen: Aus der Plenarsitzung des Vorstandes der israelitischen Kultusgemeinde Wien. Offener Brief an den Herrn Bürgermeister Dr. Lueger. Nochmals „die Arbeitsscheu der Juden“. Berlin, Insterburg, Eydtkuhnen, Frankfurt a. M., Bukarest. Zum 20jährigen Bestand der Abraham und David Schwarzmann'schen Schule in Braila. — Vermischtes: Kranzablösungsspenden zu Gunsten der Chetwa-Rabisha in Wien. Wien, Tobitschau, Wien, Brilm, Budapest, Prag, London. — Feuilleton: Bilder aus Sibirien. De lütt Aksejser. — Literatur. — Briefkasten. — Inserate.

## Die n. ö. Landtagswahlen.

In wenigen Tagen treten die Wiener Landtagswähler an die Urne. Es ist kaum notwendig, unseren Glaubensgenossen noch einmal einzuschärfen, von welcher Bedeutung und Tragweite der diesmalige Wahlkampf sein wird. Die christlich-soziale Partei hat ihren Anhang in den niederösterreichischen Landstädten verloren. Wenn es ihr nicht gelingt, die sechs Mandate im I. Bezirke der inneren Stadt Wien zu erobern und jene im zweiten Bezirke zu erhalten, dann ist ihre Herrschaft in der niederösterreichischen Landstube gebrochen und damit auch die Möglichkeit beseitigt, durch immer neue Aenderungen der Wahlordnung ihre Herrschaft im Wiener Rathhause zu behaupten. Es ist ja bekannt, durch welche Mittel die christlich-soziale Partei sich der sechs Mandate in der inneren Stadt bemächtigte und dem drohenden Verluste der beiden Abgeordnetenitze der Leopoldstadt vorbeugen will. Man hat einfach zu dem System der galizischen Wahlen auch für Wien seine Zuflucht genommen; zu einem System, welches den Todten die Macht über die Lebendigen verleiht, welches ergebessene Wähler ihres Wahlrechtes beraubt, um dasselbe den zweifelhaftesten Elementen zuzuschauzen: Es ist bisher nicht möglich, und es scheint auch für die Folge unmöglich, eine Correctur dieser Wahlfälschungen von Seiten der Regierung zu erlangen.

Umso notwendiger ist es, daß alle freisinnigen Wähler und daß insbesondere unsere Glaubensgenossen nicht nur am Wahltag ihre Pflicht thun, sondern auch schon vorher alle ihre Kräfte anspannen, um die letzte Stimme, welche für die fortschrittlichen Candidaten verfügbar ist, an die Urne zu bringen. Für unsere Glaubensgenossen handelt es sich in diesem Kampfe noch um viel mehr als um die Bethätigung und um die Durchsetzung ihrer politischen Ueberzeugungen. Seit der Etablierung des antisemitischen Parteiregimes im Wiener Rathhause ist der administrative Apparat dazu mißbraucht worden, die jüdische Bevölkerung Wiens wirthschaftlich auf das Schwerste zu schädigen. Wo immer die Existenz eines Juden von einer Entscheidung des Stadtrathes oder des Magistrates abhing, ist dieselbe vernichtet worden. Man ist nicht dabei stehen geblieben, jüdischen Gewerbetreibenden keine Concessionen zu bewilligen und ihnen durch alle möglichen Quälereien das Leben sauer zu machen. Man hat nicht nur die jüdischen Communalbeamten und die jüdischen Volks- und Bürgerschullehrer rückwärtslos präterirt, es geschah und geschieht täglich noch weit Schlimmeres. Die antisemitische Brutalität wüthet zu allermeist, ja fast ausschließlich gegen die Armen und Schwachen, gegen die Hilflosen und Bedrückten. Die jüdischen Dienstmänner,

die jüdischen Landtagsstenographen, die Witwen und Waisen die Obdachlosen und Kranken, die durch jüdische oder intercon- fessionelle Humanitätsvereine unterstützt wurden, waren und sind die Opfer der christlich-socialen Menschenliebe. In der letzten Wählerversammlung der „Oesterreichisch-Israelitischen Union“ hat Herr Gemeinderath Zifferer in einer ausgezeichneten Rede diesen schon bekannten Facten noch ein neues hinzugefügt. Er verwies auf die Ankündigung des Bürgermeisters Dr. Lueger, daß die Wiener Tramway noch immer ein unreines Bett sei, und daß er die Altersversorgung erst dann gewähren werde, bis die Reinigung vollständig durchgeführt sei. Das heißt mit anderen Worten, daß die jüdischen Conducteurs und Wagenführer, die Jahrzehnte hindurch ihren aufreibenden Dienst pflicht- getreu verrichtet haben, aufs Pflaster gesetzt werden sollen, ohne daß man sich um ihr Alter bekümmert. Vorläufig aber scheinen die jüdischen Tramwaybediensteten dem Herrn Bürgermeister in dem bevorstehenden Wahlkampfe noch sehr nützliche Dienste leisten zu können, denn es wurden, wie Herr Gemeinderath Zifferer weiters mittheilte, in den letzten Tagen mehr als 80 jüdische Conducteurs und Wagenführer von der Praterremise in die Grinzinger Remise versetzt. Da diese Bediensteten schon um halb 6 Uhr Früh in der Betriebsstätte anwesend sein müssen, so waren sie durch diese Versetzung gezwungen, ihren Wohnsitz von der Leopoldstadt nach Grinzing zu verlegen. Um diese 80 Stimmen ist nun die freisinnige Wählerschaft des II. Bezirkes bei den bevorstehenden Landtagswahlen verkürzt.

Aber noch ein zweites Detail hat Gemeinderath Zifferer mitgetheilt, welches zeigt, mit welcher Schamlosigkeit die christlich- sociale Wahlmacht betrieben wird. Herr Zifferer erklärte, Beweise dafür zu haben, daß die städtischen Contrahenten um Beiträge zum christlich-socialen Wahlfond angegangen werden und daß sie sich diesem Ansuchen nicht entziehen können. Wenn auch nicht expressis verbis, so ist damit doch ausgesprochen, daß die Commune Wien die Ertheilung von Lieferungen davon abhängig macht, daß die Contrahenten den antisemitischen Wahlfond kräftigen. Es ist unnöthig, diese Praktiken mit jenem drastischen Namen zu bezeichnen, den sie verdienen und der gewiß Jedermann auf der Zunge schwebt. Eine Gemeindegewerkschaft, die derart die Verwaltung zum Werkzeug der politischen Agitation macht, muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Der Anfang hiezu wäre die Niederwerfung der christlich-socialen Majorität im Landtage, und deshalb darf am 5. November kein jüdischer Wähler an der Urne fehlen. Wer in diesen Tagen seine Bürgerpflicht nicht erfüllt, begeht ein Verbrechen an sich und an der Zukunft seiner Kinder.

## Vom Jahrmakkt des Lebens.

### Glossen zur Tagesgeschichte.

(Der Ministerpräsident über die Pressfreiheit. — Der Wiener Verwaltungsscandal im Parlament. — Dr. Lueger als Humanitätsapostel. — Defraudirt oder beuntreut.)

Das freie Wort, wenn es nur aus patriotischem Herzen kommt, scheint mir keine Gefahr. Im Gegentheil erachte ich eine freie Presse als die richtige Ableitung der durch mancherlei Verhältnisse hoch gesteigerten Leidenschaften. Was der Kritik unterliegt, hat kaum Lebensfähigkeit besessen. Einer der rohesten Instincte nährenden Journalist ist allerdings das Gesetz in seiner ganzen Schärfe entgegenzuhalten. Diese Sätze sind in dem Rundschreiben enthalten, das der Herr Ministerpräsident anlässlich der Uebernahme des Justizressorts erlassen hat. Wir hätten erwartet, daß die antisemitische Presse wegen dieser vom nunmehrigen Leiter des Justizministeriums an die Staatsanwaltschaften gerichteten Weisung über Herrn Dr. v. Körber herfallen wird, denn wenn er von einer, die rohesten Instincte nährenden Journalist spricht — auf wen trifft dieses Merkmal der Speculation auf die rohesten Instincte so zu, wie auf die nichtswürdigen Beranstalter der publicistischen Judenbege? Mit den verächtlichsten Mitteln der Fälschung, der Lüge und der Verleumdung schüren die „Schriftleiter“ vom „Deutschen Volksblatt“ und ähnlichen Sudelblättern den Judenhaß. Von der Schärfe des Gesetzes sind sie bisher allerdings verschont geblieben. Ungestraft dürfen diese Verleumder die Ehre jüdischer Bürger bejudeeln, ihre Religion verhöhnern, ihr Privatleben verdächtigen, sie als ein Volk von Wucherern und Betrügnern schildern, zum wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Boycott gegen sie auffordern, in der Bevölkerung den Glauben verbreiten, daß sie zu rituellen Zwecken Christen ermorden, daß sie den Meineid als eine erlaubte Handlung betrachten. Die Niedertracht, mit welcher die österreichische Antisemitenpresse, vor Allem das „Deutsche Volksblatt“, ihr ehrloses Handwerk betreibt, ist eine fortgesetzte Verhöhnung des Gesetzes, das die Aufreizung zu Feindseligkeiten gegen einzelne Classen der Bevölkerung und die Beleidigung einer vom Staate anerkannten Confession verbietet. Herr Dr. v. Körber ist ein Freund der Presse und sein ausdrücklicher Wunsch, daß der Kritik der weiteste Spielraum gegönnt sein möge, ist ein neuerlicher Beweis für die weitstichtige Auffassung, welche unserem leitenden Staatsmanne mit Recht nachgerühmt wird. Allein was unsere Antisemitenpresse übt, das ist nicht eine von ehrlichem Willen geleitete Kritik vorhandener öffentlicher Uebelstände, sondern ein schmutziges Handwerk, mit welchem die Bergani und Consorten durch Ausnützung der niedrigsten Leidenschaften, des Brodneides und des Racen- und Glaubenshaßes Geld verdienen wollen. Nicht eine Spur ehrlichen Willens bietet auch nur den geringsten Milderungsgrund für die Verächtlichkeit und Strafbarkeit ihrer verheerenden Agitation, für die das Zuchthaus die einzige angemessene Sühne darstellt.

\* \* \*

Aus diesem Charakterbilde der antisemitischen Journalist ergibt sich von selbst der Rückschluß auf den sittlichen und politischen Werth der „Idee“, in deren Dienst sie steht und der Partei, die sich dieser Sorte von Publicist bedient, um die Bevölkerung irrezuleiten und die Gefinnung der urtheilslosen Menge zu vergiften. Die Gemeinschädlichkeit des Antisemitismus ist nicht bloß hinsichtlich seiner Einwirkung auf die sociale und politische Lage der Juden, sondern mehr noch wegen seines verderblichen Einflusses auf das Rechtsgefühl und den Charakter der christlichen Bevölkerung so groß, daß die antisemitische Partei herrschaft allen anständigen Menschen in Wien und in Niederösterreich unerträglich geworden ist. Die öffentliche Entrüstung über das Gebahren dieser Partei ringt nach einem wirksamen Ausdruck und darin liegt die Bedeutung der bevorstehenden Landtagswahlen. Den „Verwaltungsscandal“, mit welchem die Christlich-Socialen die Wahlbewegung eingeleitet, haben wir in den letzten Wochen wiederholt gekennzeichnet. Die „Österreichische Wochenschrift“ hat zu allererst darauf hingewiesen, daß die Geheimhaltung der Wählerliste, das Verbot der Abschriftnahme, widerechtlich ist, daß dieses Verbot eine Beeinträchtigung der Bürger in ihren verfassungsmäßigen Rechten darstellt. Und da ist es denn höchst merkwürdig, wie im Abgeordnetenhaus eine Majorität dafür gefunden werden konnte, die Dringlichkeit der Prüfung der Wählerliste abzulehnen. Wenn die Christlich-

socialen Vereinigung im Abgeordnetenhaus nur einen Funken von politischem Anstande besäße, so hätte sie selbst die energischste und genaueste Prüfung der Wählerliste befürworten müssen! Denn wenn diese Liste wirklich so einwandfrei ist, wie der Herr Statthalter Graf Rielmannsegg noch immer und trotz aller Namensverzeichnisse verschwundener Wähler zu glauben scheint, so kann es doch gewiß nicht schaden, daß die amtliche Ueberprüfung die Correctheit der Wählerliste außer allen Zweifel stellt und allem „Geschrei“ den Boden entzieht. Herr Doctor Lueger besitzt aber die Unversorenheit, auch jetzt noch die Ausfolgung eines Exemplares der Wählerliste zu verweigern, und zwar deshalb, weil man ihn „angegriffen“ hat. Als ob der Dr. Lueger, der seine eigene Immunität oft genug mißbraucht hat, auch Anspruch hätte auf die passive Immunität, die sein Gebahren jeder Kritik entrückt, und als ob seine persönliche Annäherung so weit gehen dürfte, die gegen ihn gerichteten Angriffe durch die widerechtliche Vorenthaltung politischer Rechte zu bestrafen.

\* \* \*

„Hier finden wir uns Alle zusammen“, sagte der Herr Bürgermeister bei der Schlußsteinlegung des Heims für obdachlose Familien, einer Schöpfung, deren Begründer und Förderer zum großen Theile Juden sind. Auf dem Gebiete der Humanität, das wollte Herr Dr. Lueger wahrscheinlich sagen, gibt es keinen Unterschied der Partei. Wir wissen dem Herrn Dr. Lueger für diese Anwendung bürgerlicher Eintracht keinen Dank, weil sie in seinem Munde eine inhaltslose, um nicht zu sagen heuchlerische Phrase darstellt. Zunächst ist ja die antisemitische Partei überhaupt keine politische Partei. Sie ist eine Zusammensetzung von Leuten, von denen einige wenige es vielleicht wirklich glauben, die allermeisten aber im vollen Bewußtsein der Unwahrheit dem Volke vorpiegeln, daß der wirthschaftlichen Noth durch Unterdrückung der Juden abgeholfen werden könne. Es war seinerzeit ein unverzeihlicher Fehler der Regierung, die Antisemiten als eine „politische Partei“ anzuerkennen. Trotzdem bestritten wir dem Herrn Dr. Lueger das Recht, sich auf denjenigen hinauszuspielen, der, wenn es sich um Werke der Nächstenliebe handelt, keinen Unterschied der Partei kennt. Das widerspricht seinem eigenen Betragen und noch mehr demjenigen der Partei, deren Führer er ist. Darf eine Gesellschaft überhaupt von Menschlichkeit und Nächstenliebe sprechen, wenn ihre Führer die Verfolgung Andersgläubiger predigen, wenn sie die Ausrottung der Juden als das erstrebenswerthe Ziel erklären? Schußgeld für Juden, Hängen oder Köpfen, das läßt sich mit Menschlichkeit und Nächstenliebe nie und nimmer zusammenreimen. Und ist es denn wahr, daß „wir uns da Alle zusammenfinden?“ Das dürfte Herr Dr. Lueger nicht vorzubringen wagen in einer Stadt, in welcher man gegen jüdische Dienstmänner, gegen arme jüdische Wöchnerinnen, gegen arme jüdische Studenten agitirt, die Erweiterung eines jüdischen Spitals durch böshafte Chicanen zu verhindern sucht und wohlthätigen Anstalten, soferne sie zu christlich-socialer Fructification unbrauchbar sind, direct feindselig gegenübersteht. Und wie um den Herrn Dr. Lueger in der Vorzeigung seines „goldenen Wiener Herzens“ so rasch als möglich Lügen zu strafen, erscheint an demselben Tage, an welchem er in der Pose des Menschenfreundes auftritt, der „mit Allen zusammenkommt“, eine Note der Freiwilligen Rettungsgesellschaft, die öffentlich darüber Klage führt, daß ihr von der Commune die Erlaubniß zur Aufstellung von Rettungsböten am Donauufer verweigert wurde. „Aus unerfindlichen Gründen“, so drückt sich die Freiwillige Rettungsgesellschaft aus, verhindere die Gemeinde eine Einrichtung, die dem öffentlichen Wohle dient. Uns sind die Gründe dieses unerhörten Benehmens einer städtischen Verwaltung durchaus nicht unerfindlich; sie sind es auch wahrhaftig der Freiwilligen Rettungsgesellschaft nicht. Ja, wenn der Pummerer Schriftführer, der Bieloblauel, diese Blume aller schönen Geister, Präsident und der Bergani Cassaverwaller der Freiwilligen Rettungsgesellschaft wäre, dann wäre wahrscheinlich Platz gewesen für die Rettungskästen. Nein, Herr Dr. Lueger, wir verzichten auf Ihre Humanität und auf die Ihrer Partei. Wir kommen da nicht zusammen.

\* \* \*

Das Berganiblatt entrüstet sich noch immer über die jüdischen Collegen Bergani's, nämlich die jüdischen Defraudanten, und vergießt Thränen des Mitleides über das Schicksal der arischen Cassendiebe, deren Serie soeben durch einen Beamten der städtischen Gastwerke, also einen echten Christlich-Socialen, bereichert wurde. Der Herr Krämer von der Anglobank ist ein



arischer Defraudant, und darüber schreibt ein edles Gemüth im „Deutschen Volksblatt“: „Im Landesgerichte faßt man die Handlungsweise Krämer's nicht als Defraudation, sondern als Veruntreuung auf.“ Das ist nun freilich ein ganz neuer Unterschied und die Criminalisten vom „Deutschen Volksblatt“, die diesen Unterschied entdeckt haben, hätten doch im Conversationslexikon beim Buchstaben D — Defraudiren — und beim Buchstaben B — Bergani — nachschlagen sollen. Da hätten sie sich davon überzeugen können, daß es einerlei ist, ob man sagt, Bergani habe in Mühlbors defraudirt oder Bergani habe in Mühlbors veruntreut. Den Gemeindeobligationen ist das ganz egal.

Isegrim.

## Die Hachthara zum ersten Sukkothtage — und Schiller's Sendung Mosis.

Eine Parallele von Dr. Ab. Schmiedl.

Die Stelle aus der Hachthara, die wir hier im Sinne haben, ist zu lesen im Propheten Sacharia, Cap. 14, Vers 8. Sie lautet: „Es wird sein an jenem Tage, da werden ausströmen lebendige Wasser aus Jerusalem. — Die eine Hälfte dieser lebendigen Wasser wird sich ergießen nach dem Osten, und die andere Hälfte nach dem Westen, so daß diese lebendigen Wasser in allen Zonen der Erde zu finden sein werden.“

Doch ehe wir zu dieser prophetischen Weissagung hier unsere Parallele aus Schiller anführen, drängt es uns zu folgender Bemerkung: Als dieser große deutsche Dichter vor einhundertunddreizehn Jahren (1789) seine damals sensationelle Sendung Mosis schrieb — sieben Jahre früher (1782) hatte bereits Moses Mendelssohn seine große — hebräisch abgefaßte — Einleitung zu der noch sensationelleren deutschen Pentateuch-Üebersetzung in die Welt gesendet — war die nunmehr so geläufig gewordene Bezeichnung „Antisemit“ eine noch ungeprägte Münze, jedoch diese Schiller'sche Abhandlung mahnte uns schon damals höchst bedenklich an diese unliebliche Bezeichnung. Allein gerade deshalb erscheinen uns die einzelnen Sätze, welche die Einleitung zu jener Abhandlung bildeten, der Wieder-auffrischung umso würdiger. Sie zeigen, wie die Wahrheit sich nicht todtschweigen läßt und oft gegen den Willen des Schreibers aus seiner Feder hervordringt. Schiller schreibt:

„Die Gründung des jüdischen Staates durch Moses ist eine der denkwürdigsten Begebenheiten, welche die Geschichte aufbewahrt hat, wichtig durch die Stärke des Verstandes, durch welche sie ins Werk gerichtet worden, wichtiger noch durch ihre Folgen auf die Welt, die noch bis auf diesen Augenblick fort-dauern. Zwei Religionen, welche den größten Theil der bewohnten Erde beherrschen, das Christenthum und der Islamismus, stützen sich beide auf die Religion der Hebräer, und ohne diese würde es niemals weder ein Christenthum, noch einen Koran gegeben haben. Ja, in einem gewissen Sinne ist es unwiderleglich wahr, daß wir der mosaïschen Religion einen großen Theil der Aufklärung danken, deren wir uns heutigen Tages erfreuen. Von diesem Standpunkte betrachtet, muß uns die Nation der Hebräer als ein wichtiges, universalhistorisches Volk erscheinen, und alles Böse, das man diesem Volke nachzusagen gewohnt ist, alle Bemühungen wichtiger Köpfe, es zu verkleinern, werden uns nicht hindern, gerecht gegen dasselbe zu sein.“

### Das Ritualmordmärchen.

Aus Troppan wird telegraphirt: Vor einem Erkenntnißsenate hatte sich kürzlich die Dienstmagd Marie Panel wegen Ablegung einer falschen Zeugenaussage und Ehrenbeleidigung zu verantworten. Das bei dem Kaufmann Leopold Adler in Jägerndorf bedienstet gewesene Dienstmädchen hatte nämlich die Beschuldigung erhoben, ihr Dienstgeber habe ihr zu „rituellen Zwecken Blut abgezopft“. Die Magd, eine hysterische Person, die sich selbst geringfügige Verletzungen beigebracht hatte und dann mit dem Ritualmordmärchen hervortrat, wurde zu vier Monaten Kerker verurtheilt.

### Palästinaforschungen.

In der Generalversammlung des berühmten „Palestine Exploration Fund“, welche am 17. Juni unter Vorsitz des Lord Eustace Cecil in der Royal Institution zu London stattfand, theilte der berühmte Palästinaforscher Sir Charles Wilson mit, daß in diesem Jahre das untere Judäa von der Gesellschaft durchsucht wurde. In

der Umgebung der alten Philisterstadt Gath wurde das Schlachtfeld entdeckt, auf dem David den Riesen Goliath besiegte hat. Unter manchen anderen werthvollen Funden wurde auch ein Monolith entdeckt, der höchst wahrscheinlich eine jener in der Bibel so oft erwähnten „Anhöhen“ bildete, auf welchen die alten Israeliten dem Gotte ihrer Väter, aber auch fremden Göttern geopfert haben. Auch seltsame Höhlen wurden entdeckt, welche vermutlich im 15.—12. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung bewohnt wurden, und in welchen Beweise dafür aufgefunden wurden, daß diese Höhlenbewohner die Leichen ihrer Todten zu verbrennen pflegten. Ferner sind Thongeschirre entdeckt worden, die noch aus dem präisraelitischen Zeitalter herrühren und große Aehnlichkeit mit dem vom Professor Flinders Petrie in Egypten entdeckten Töpfen zeigen. Bekanntlich hält Petrie die von ihm gefundenen Töpfe für ein Product eines Volkes, das noch vor der ersten Dynastie in Egypten gelebt hat. Andererseits tragen diese Thonwaaren unverkennbar Zeichen von mycenäischem und phöniciem Einflusse und sind den in der Hauptstadt der Hetiter in Kleinasien gefundenen nahe verwandt. Beobachtungen, die in der Nähe des Todten Meeres gemacht worden sind, beweisen, daß das Niveau desselben, nachdem es eine sehr lange Zeit unverändert geblieben war, zum zweiten Male sich gesenkt habe. Redner hofft, daß weitere Untersuchungen zur Entdeckung der Stadt G e z e r führen werden. Diese Stadt wurde bekanntlich von dem Pharao, der später Solomons Schwiegervater wurde, erobert und verbrannt. Die Entdeckung des Platzes wäre sehr werthvoll, da derselbe sicherlich eine große Anzahl werthvoller Gegenstände unter Trümmern und Asche birgt.

### Der Stein Jacobs.

„Und Jacob nahm den Stein, den er zu seinen Haupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Mal und goß Del oben darauf, und hieß die Stätte Beth-El.“ Dieser Stein, auf dem Jacob den Traum von der Himmelsleiter hatte, der im 1. Moj. 28 beschrieben ist, hat nach einem von der „Köln. Ztg.“ angeführten Berichte der kgl. spanischen Akademie für Geschichte „merkwürdige Wanderungen“ gemacht! Nach dem Tode Jacobs wurde er von dessen Nachkommen als Reliquie aufbewahrt. Als die Kinder Israel durch das Rote Meer mußten, fanden sie den Stein zu schwer und ließen ihn in Egypten. Der damalige Pharao hatte eine Tochter Namens Secta. Diese heiratete einen Griechen Namens Hapshesek und erhielt den Stein als Heiratsgut. Beide verließen Egypten und gründeten in Spanien die Stadt Brigantia. Ihre Nachkommen gingen mit dem Stein nach Irland, und mehrere Jahrhunderte wurden auf dem Steine Jacobs die Könige von Irland gekrönt. Später kam der Stein nach Schottland und von da nach Westminster. Dort bildet er die Stelle, auf der der Thron errichtet ist, wo die englischen Könige bei ihrer Krönung sitzen. In Irland war der Stein in Tara aufbewahrt worden, das bis zum Ende des sechsten Jahrhunderts die Hauptstadt Irlands war. In der Vermuthung, daß wo der Stein gelegen, auch die Bundeslade und die mosaïschen Gesetztafeln sich finden müßten, hat ein gewisser Groorne in jener Gegend Nachforschungen angestellt, um mit seinen Funden dem König Eduard VII. eine Königsfreude zu machen. Gegenwärtig gräbt er noch in den Theilen, wo es ihm gestattet ist; denn Carl Rußel, dem auch ein Theil jenes Landes gehört, hat seine Zustimmung zu dem „vandalischen“ Ausgrabungstreiben verweigert.

### Die heiligen Gräber der Juden.

In einem Aufsatz „Beiträge zur Heiligen-Geschichte des Islam“ theilt der gefeierte Arabist Professor Goldziher-Budapest in der Revue de l'histoire des religions folgende interessante Einzelheiten mit: „In verschiedenen Jahrhunderten beständigen historische Zeugnisse, daß die muhammedanische Bevölkerung in Palästina den heiligen Gräbern der Juden Verehrung zutheil werden läßt. Ein Gewährsmann des XIII. Jahrhunderts berichtet, daß die Muhammedaner für das Grab des A. Jonathan den Uziel in Amuf und für dasjenige des Eliefer ben Hyrtanos in der Nähe von Giscala Del und Opfergaben geweiht, zu Ehren des Letzteren im Verein mit den Juden dessen Grab an jedem Freitag mit Lampen geschmückt haben. Der jüdisch-florentinische Reisende Reschullam aus Volterra, welcher i. J. 1481/82 Egypten und das heilige Land besucht hat, erzählt in seinem vor einigen Jahren (nach einer alten Handschrift der Florenzer Bibliothek veröffentlichten Reisebericht, daß in der Umgebung Jerusalems zahlreiche specifisch-jüdische Heiligengräber von den Muhammedanern in hohen Ehren gehalten werden und daß letztere den Juden die Vernachlässigung dieser Gräber zum Vorwurf machen. Ueberhaupt bezeugen die Muhammedaner mehr Eifer als die Juden selbst, um jüdische Gräber zu ehren. Noch charakteristischer ist eine Mittheilung aus dem XVII. Jahrhundert. Ein aus Nahren stammender Einwohner von Safed, Salomon Meinstrel, erzählt in einem Bericht, welcher die Situation Palästinas in dieser Epoche (1602) vortrefflich illustriert, Folgendes: „Sie feiern jeden Tag vor dem Neumond und vor dem Verjöhnungsfeste, indem sie sich bis Nachmittag jeglicher Arbeit enthalten. Alle Juden versammeln sich in einer großen Synagoge oder besuchen das Grab des Hotea ben Beeri, das von einer großen, überaus prachtvollen Stupel überwölbt ist; Andere besuchen die Grotte des ausgezeichneten Tannaiten Abba Saul oder das Grab des Jehuda b. Illai; diese frommen Männer sind in der That unfern der Stadt begraben. Hier verrichten sie bis Nachmittag feier-

liche Gebete; oft verbringen sie den ganzen Tag daselbst mit Gebeten und Predigten. Die nichtjüdischen Bewohner des heiligen Landes bezeugen für diese Zierden und Heiligen Israel's hohe Achtung und Verehrung. Obgleich wir den ganzen Tag unter freiem Himmel, in das Talith gehüllt und mit Tefillin angethan, zubrachten und trotzdem wir mit lauter Stimme unseren Gott vor den Gräbern dieser frommen Männer anriefen, wagte es Keiner der Nichtjuden, in die Stätte des Gebetes der Juden einzudringen oder — Gott behüte — ihre Gebete ins Lächerliche zu ziehen. Jeder ging ruhig seines Weges; Keiner öffnete den Mund, um Bemerkungen zu machen, die uns stören konnten. Ganz im Gegenteil: sie erwießen den Gräbern der Tannaiten und den Heiligen der Synagogen Ehren, zündeten geweihte Lampen an und brachten Del für die Synagogen dar. In den Orten Jerin, Ain Zeitun und Meron, welche wegen unserer Sünden unbewohnt sind, gibt es viele Synagogen mit einer großen Zahl von Thorarollen. Die Nichtjuden bezeugen für dieselben gleichfalls hohen Respekt. Die Schlüssel dieser Synagogen sind in ihren Händen; sie ehren diese Heiligthümer und zünden Lampen vor denselben an; Niemand rührt an die Thorarollen. Von Zeit zu Zeit besuchen wir diese Synagogen und verrichten darin, wenn die Umstände es erfordern, unsere Gebete. . . . Wenn die Muhammedaner aus eigenem Antriebe an der Verehrung der Gräber jüdischer Rabbiner und christlicher Mönche theilnehmen, wie viel mehr Ursache haben sie, die Weihe gewisser Orte sich zu eigen zu machen, mit denen das Gedächtniß biblischer Personen verknüpft ist! In diesem Kreise von Glaubenslehren stimmen ihre Traditionen bald mit denen der Juden und der Christen überein, bald verknüpfen sie mit den Namen der Patriarchen und der Propheten andere Orte als sie, bald haben sie einen Ausgleich zwischen ihnen hergestellt, bald die verschiedenen Ueberslieferungen angenommen. Wir schulden Herrn Basset lebhaften Dank, daß er (in seinem Buche *Nédrowah et les Traras. Paris 1901*) eine bedauerliche Lücke unserer Kenntnisse auf diesem Gebiete ausgefüllt hat, indem er in einem besonderen Anhang alle Traditionen der drei Religionen über die Gräber der hervorragendsten Persönlichkeiten der Bibel zusammenstellte. Dank seiner unerschöpflichen Literaturkenntnis hat er alle jüdischen, christlichen und muhammedanischen Angaben über diesen Gegenstand gesammelt und einer kritischen Prüfung unterzogen. Daß bei einer so reichen Ernte noch einige Nachlese bleibt, wird Niemand auffallend finden oder dem Verfasser zum Vorwurf machen. Auf einem derart umfassenden Literatur-Gebiete kann dies nicht anders sein. Unter dem Vorbehalt dieser Bemerkung lasse ich hier einige Ergänzungen folgen: Man berichtet auch von einem Grabe Abel's (Kabir Häbil) bei Suk (in der Näh von Damaskus), dem alten Abila. Diese Tradition ist zweifellos aus dem Gleichklang von Abila und Abel entstanden. Man hat den Schauplatz des ersten Brüdermordes in die Nähe von Damaskus verlegt und ging sogar so weit, den Namen dieser Stadt als „Blut des Gerechten“ zu deuten. In die Nachbarschaft, in das Thal Zafusah im Antilibanus, wurde auch das Grab des Seth verlegt. Der polnische Graf Nikolaus Radziwili, welcher im XVII. Jahrhundert den Orient bereist hat, bemerkt bei seiner Schilderung des Gebirges bei Damaskus: „Auf dessen Gipfel ragen zwei Hügel hervor, auf denen Kain und Abel dem Herrn ihre Ganzopfer dargebracht haben sollen; am Fuße eines derselben wird die Stelle der Ermordung und des Grabes Abel's gezeigt. Die Türken erzählten uns, daß an diesem Orte ein unterirdisches Geräusch vernommen wird zum Zeugniß jenes Brüdermordes und zur Erinnerung an den unschuldigen Abel, weshalb der Ort vielfach verehrt wird, und man behauptet als sicher, daß ein von schwerer Krankheit Geplagter, der sich nackt darauf legt, sofort wiederhergestellt wird.“ — Das Grab des Sem befindet sich nach Makrizi in der Moschee Ibn al-Bannä 150 Meter nördlich von Bab Zuweila bei Kairo. In der Nachbarschaft von Hebron, bei einer Ruinenstätte Ras Kan'an wird das Grab des Stammvaters der Kanaanäer erwähnt. Außer an den von Basset genannten Stellen wird das Grab des Abraham in dem Dorfe Berzeh bei Damaskus gezeigt, wo alljährlich eine Dözeh zu Ehren des Patriarchen gefeiert wird. Nach Kenan verlegt eine Tradition das Grab Esau nach einem Orte Namens Si'ir in der Nähe von Damaskus. Die verschiedenen Ueberslieferungen über die Begräbnisstätten der Söhne Jakob's habe ich in meiner Abhandlung „Aus dem muhammedanischen Heiligencultus in Egypten“ zusammengestellt. Die Juden von Isbahan verehren in der Nähe dieser Stadt das Grab der Serach, Tochter des Asser. Betreffs des Grabes des Moses haben die Muhammedaner verschiedene Traditionen. Die bekannteste läßt ihn in der Nachbarschaft des Todten Meeres, auf dem Berge Nebi Mäsa begraben sein, wohin die Touristen von Jericho den obligaten Ausflug machen. Ich habe den Ort im Jahre 1873 besucht und daselbst eine sehr große Anzahl von Muhammedanern gefunden, welche mit Andacht die Grabstätte des Propheten umstanden. Dalmann veröffentlicht in seinem kürzlich erschienenen „Palästinaischen Divan“ ein Lied der Pilger, welche zum Grabe des Nebi Mäsa wallen. Aber man zeigt Moses' Grab seit mindestens sechs Jahrhunderten auch in einer alten Moschee in Damaskus, und nach einer allerdings sehr verdächtigen Quelle liegt drei Tagesreisen von Mekka ein Berg, auf dem man das Grab des Moses verlegt. Auf dem Djebel Akkar in Phönizien gibt es einen Nebi Mäsa genannten Ort. Die Muhammedaner haben dem Grabe des Aaron verschiedene Stellen angewiesen, bald ungefähr dort, wohin die biblische Erzählung dasselbe verlegt,

bald auf den Berg Ohob bei Medina. Dieses arabische Grab Aaron's wurde mit der Legende von dem Aufenthalte Moses' und Aaron's in Hedschas in Verbindung gebracht. Von einem „Propheten Urijah“ ist in der Gegend von Amman (Rabbath Ammon) die Rede, neben anderen Ortslagen, welche biblischen Persönlichkeiten geweiht sind (das Schloß des Goliath, Beisplatz des Salomo zc.) Für den Propheten Ezechiel haben die Muhammedaner gleichfalls Grabstätten anderswo als in Mesopotamien.

## Zeitfragen.

### II.

Im vorigen Jahre, als in Berlin der Wahlkampf tobte, stand im Vordergrund des öffentlichen Interesses die Frage des Sonntagsgottesdienstes, über die auch in diesem Blatte bereits oft gesprochen worden ist. Die Führer dieser Bewegung versicherten uns: aufhörlich, es sei ihnen in keinem Falle darum zu thun, die Sabbathweihe zu beeinträchtigen, vielmehr gehe ihr Wunsch nur dahin, Allen, die am Sabbath von ihren beruflichen Arbeiten nicht abkommen können, Gelegenheit zu geben, sich über das Judenthum zu belehren. Ich muß gestehen, daß auch ich irre geworden bin und mir oft die Frage vorgelegt habe: vielleicht macht man doch den Versuch, zumal wir ja nicht viel zu verlieren haben.

Die Gemeindevahlen haben gegen diese Bewegung entschieden, und ich freute mich über die Lebenskraft, die die Judenheit in einem solchen folgenschweren Moment gezeigt hat. Von einer officiellen Veranstaltung eines Gottesdienstes in den Gemeindefsynagogen kann für absehbare Zeit nicht mehr die Rede sein. Nun haben die Leute, die sich dafür eingesetzt, sehr viel Geld; an Liebe und Begeisterung für das Judenthum fehlt es ihnen nach ihrer Versicherung auch nicht. Somit ist wohl die Frage erlaubt: warum thut ihr es nicht aus eigenen Mitteln? Es fehlt doch niemals an Geld, wenn es sich darum handelt, Lahne, Blinde und Altersschwache zu versorgen, wollt ihr nicht einmal euer lahmes, blindes und altersschwaches Judenthum schützen? Der Verdacht ist nicht abzuweisen, daß es diesmal wiederum nichts weiter als ein assimilatorischer Vorstoß, wenn auch ein etwas verspäteter, gewesen ist; wieder ein Annäherungsversuch an „Jene“, die uns mit aller Kraft vom Weibe zu halten suchen. Und daß ich darauf beinahe „reingefallen“ wäre, thut mir sehr leid.

Jedenfalls war es wenigstens eine starke Bewegung. Man wollte die Gemeindefsynagoge am Sonntag geöffnet wissen, nicht etwa um sie zu besuchen — bewahre! sondern um „Jenen“ zu zeigen, daß wir keinen Sabbath mehr haben. Natürlich hätte man dann die unentbehrlichen „Minjanleute“ bestellt, um überhaupt Publicum zu haben. Und da der Angriff abgeschlagen worden ist, wird jetzt nur noch herumgeplänkelt, in einer Weise, die weder sehr geistreich, noch sehr muthig erscheint.

In einem hiesigen Blatte wurde die Sabbathruhe erörtert, wobei der Ansicht Raum gegeben wurde, Einiges sei in das Judenthum durch den Talmud in „spitzfindiger“ Weise hineingetragen worden, so beispielsweise das Fahrverbot am Sabbath, das jetzt wohl beseitigt werden könnte. O sancta simplicitas! Wer nur einigermaßen die Entwicklungsgeschichte des Judenthums kennt, weiß, daß die strenge Sabbathruhe viel älter ist als die spätere sophistische Begründung. Wenn man von „Spitzfindigkeit“ sprechen will, so kann man solche höchstens nur bei der Begründung mancher Religionsvorschrift finden. In Wahrheit ist dies selbst in diesem Falle falsch. Das sophistische Judenthum wollte Alles in ein einheitliches System bringen, während das Judenthum als das Product einer langen geschichtlichen Entwicklung sich schwer in ein solches hineinpressen läßt. Beim Versuch, Alles systematisch zu ordnen, mag Manches gezwungen oder, wie die Herren jetzt so überaus geistreich sagen, „talmudisch-spitzfindig“ sein. Was hat aber dies mit der geschichtlich feststehenden Sabbathruhe zu thun?

Man spricht von manchen „lästigen Bestimmungen“ der Sabbathruhe. Darin liegt ein großer Irrthum. Wer den Sabbath nur vom Standpunkte der formalen Pflichterfüllung würdigt, der hat ihn bereits gänzlich verloren und soll gar nicht mitsprechen. Nicht, was wir dem Sabbath schuldig sind, sondern was wir dem Sabbath zu verdanken haben — das muß erörtert werden. Die Allen, die dem Geiste des Judenthums viel näher standen als wir, sprachen daher immer sehr richtig von dem köstlichen



Gesamt, womit uns Gott im Sabbath bedacht hat. Fraglos läßt sich talmudisch Alles beseitigen, was wir als eine „lästige Bestimmung“ empfinden; denn der Talmud hat ja eben den Vorzug der Beweglichkeit nach allen Richtungen. Aber der jüdische Sabbath würde dann aufhören. Das Ideal der Sabbathruhe im Judenthum ging nicht dahin, daß man an Ruhetagen die Fabriken und die Bureaus schließe, um dann am selben Tage die Vergnügungsorte der Vorstädte aufzusuchen und sich da an Boten und anderen Pöbelen zu ergötzen. Wenn dies die Sonntagsruhe im christlichen Staate ist, so muß man es als einen Rest des „lebensfrohen“ Heidenthums bezeichnen, wie vertrottelte Decadenten heutzutage sagen. Die Sabbathruhe bei den Juden war die Weihe, d. h. die innere Ruhe, die geistige Erholung. Der Sabbath war der Tag, an dem der Jude sich seiner Gottähnlichkeit erinnern konnte, der Tag des innigen, von einer höheren Weihe verklärten Familienlebens. Ob wir ihn auch jetzt haben können oder nicht — das zu untersuchen, will ich vorläufig unterlassen. Aber wie lächerlich ist es, wenn man mir zumutet, statt des köstlichen Meisterbildes, das mir abhanden gekommen ist, irgend eine Subelei an die Wand zu hängen, die doch nur meinen ästhetischen Sinn beleidigt.

Anfangs der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde in Meiningen eine Verordnung erlassen, die jüdischen Kinder sollen fortan am Sabbath in den Schulen mitschreiben. Ein Rabbiner Hoffmann, einer der Reformbolde jener Zeit, hatte erklärt, dies sei talmudisch zu rechtfertigen. Zacharias Frankel fuhr diesen Rabbiner heftig an, und so entstand bald darauf eine lebhafteste Discussion. Bei dieser Gelegenheit hat Samuel Goldheim eine von seinem Standpunkte aus richtige Ansicht verfochten. Das Schreiben am Sabbath, meinte er, sei wirklich nicht so schlimm; wenigstens ließe sich dies talmudisch verteidigen. Viel schlimmer ist es, daß jüdische Kinder am Sabbath die Schule besuchen müssen und so überhaupt das Verständnis für den heiligen Ruhetag verlieren.

Wer die Vorgänge unserer Zeit mit Aufmerksamkeit verfolgt, wird erkannt haben, daß ein starker Wunsch nach Judenthum in unserer Mitte vorhanden ist. Wie sich Jeder die Bethätigung des Judenthums denkt, thut nichts zur Sache. In erster Reihe kommt es darauf an, den Zug der Zeit zu erkennen und zu erfassen. Nur ist es lächerlich, wenn man jetzt mit liberalen Trivialitäten und Reformideen kommt. Dieser sogenannte Liberalismus ist nichts weiter als staubbedeckte Rückständigkeit, genau wie der politische Liberalismus, den kein Mensch mehr ernst nimmt und der nichtsdestoweniger in manchen Köpfen noch immer herumspukt. Was die Reformideen betrifft, so ist mit dem Worte Reformation bei uns Juden vom Anbeginn ein arger Unfug getrieben worden. Eine religiöse Reform setzt ein tiefgehendes religiöses Gefühl voraus, die innigste Ueberzeugung, daß die Religion den Menschen mit Gott vereinigt, und nun handelt es sich darum, den richtigen Weg zu finden und Alles zu beseitigen, was die wahre Religion beeinträchtigt. Geschichtlich läßt sich nachweisen, daß eine religiöse Reform niemals die religiöse Pflicht erleichtert, sondern im Gegenteil sie viel erschweren wollte. Natürlich empfinden religiöse Naturen solche Erleichterungen nicht als Last — denn Gott dienen ist nie eine lästige Pflicht. Hingegen haben die sogenannten jüdischen Reformatoren stets einen „Ausgleich des Religionsgesetzes mit dem Leben“ angestrebt, und wie die „Ausgleiche“ im kaufmännischen Leben, war auch dieser Ausgleich nichts als Schwindel.

Eine wahre Reformation, und eine solche thut uns noth, kann nur mit positiver Arbeit beginnen. Was veraltet ist, mag bleiben für den, dem es noch etwas ist, denn wozu Menschen in ihrem religiösen Gefühl verletzen? Und wem diese Dinge fremd geworden sind, mag davon lassen. Aber jedenfalls muß Neues, Positives geschaffen werden. Ich denke, es wäre an der höchsten Zeit, daß all diese Fragen in einer Versammlung von Rabbinern, jüdischen Gelehrten und anderen berufenen Führern der Judenheit erörtert würden, nicht etwa um „bindende“ Beschlüsse zu fassen, sondern um sich überhaupt über alle Vorgänge unserer Zeit gründlich auszusprechen. Von der Erspriechlichkeit einer solchen gemeinsamen Berathung bin ich fest überzeugt.

Dr. S. Bernfeld.

## Wilhelm Stiaßny.

Der sechzigste Geburtstag des Baurathes Wilhelm Stiaßny wurde in der abgelaufenen Woche festlich begangen. Die Mannigfaltigkeit der Auszeichnungen, die ihm an dem Festtage dargebracht wurden, war der Gradmesser für die Beliebtheit, die ein charakteristisches Kennzeichen der auf allen Gebieten des beruflichen und des öffentlichen Lebens sich kundgebenden Thätigkeit Wilhelm Stiaßny's.

Um ihm gerecht zu werden, muß man ebenso sehr sein Wirken in der Kultusgemeinde, wie seine Hingebung an humanitäre und socialpolitische Aufgaben, seine politische Treue und seine sachmännische Arbeit ins Auge fassen. Der vieljährige aufopferungsvolle Dienst in der Kultusgemeinde kommt aber nicht bloß wegen der auf den schwierigsten Gebieten der Verwaltung bethätigten Fürsorge in Betracht, sondern ebenso sehr wegen des von edelsten Gefinnungen getragenen echt jüdischen Geistes, der sich darin manifestirt, wegen der muthigen und selbst vor persönlichen Opfern nicht zurückschreckenden Stammes- und Religionszugehörigkeit, die er im öffentlichen wie im privaten Leben bekennt. In den Dienst der Gemeinde hat er aber nicht bloß seine Gefinnung, sondern auch sein sachmännisches Wissen gestellt und die hervorragendsten Bauwerke der Gemeinde auf humanitären Gebieten, das Rothschild-Spital, das allgemeine Krankenhaus, das Blindeninstitut u. a., haben ihn zum Erbauer.

Aus seiner Liebe zum Volke, aus dem er hervorgegangen, stammte auch seine auf humanitären Gebieten entwickelte Arbeitsfreudigkeit. Hier sind es insbesondere zwei Institutionen, die ihn zum Schöpfer haben und an denen er sich unermüdet betheiligte; es sind dies der „Verein zur Unterstützung israelitischer Handwerker und Gewerbetreibender“ und der „Verein für unentgeltliche Arbeitsvermittlung“. Obwohl dies zwei getrennte Organisationen sind, so hängen sie doch nicht bloß ideell zusammen, sondern es ist der eine Verein aus dem andern hervorgegangen, er hat dort seine erste Anregung empfangen, wenn auch die Durchführung erst durch die Mitwirkung eines anderen Humanitätsvereines zustande kam. Die beiden Vereine ergänzen auch einander materiell, und Baurath Stiaßny ist ein werthvolles Bindeglied zwischen beiden Vereinen.

Wie er für seine Glaubensgenossen auf dem Gebiete der Arbeit fördernd eingzugreifen und dem Solidaritätsgedanken Ausdruck zu geben bemüht war, so hat er auch auf geistigem Gebiete einen Sammelpunkt geschaffen, und zwar in dem Museum für historische und architektonische Denkmäler der Juden. Wir haben es an dieser Stelle wiederholt betont, daß wir dieser Schöpfung Stiaßny's eine weit über den Kunstwerth und die historische Bedeutung der gesammelten Objecte hinausreichende Bedeutung beimessen. Sie ist eines der schönsten Monumente jüdischer Arbeit auf allen Gebieten des Wissens, der Kunst, des Gewerbes; sie ist zugleich eine der glänzendsten, unwiderleglichsten Beweise für die Bodenständigkeit der Juden und ihrer steten Mitarbeit in allen Zweigen ideeller und beruflicher Thätigkeit. Wir halten uns daher für berechtigt und verpflichtet, gerade für das Inslebenrufen dieses Museums den Verdiensten Stiaßny's die größte Anerkennung auszusprechen in der vollen Ueberzeugung, daß dieses Museum aus bescheidenen Anfängen sich zu einem von der Gesamtheit der österreichischen Juden als gemeinsamer Sammelpunkt anerkannten Institut entwickeln wird, mit dessen Erfolgen Stiaßny's Name unvergänglich verbunden sein wird.

Sein jüdisches Bewußtsein hat Stiaßny auch im politischen Leben bethätigt, und es soll allen Juden unvergessen bleiben, mit welcher Energie er, von edelstem und gerechtestem Hohn hingerissen, in den kräftigsten Worten eine den Juden angethane Beleidigung geißelte, ebenso auch wie er in politischen Vereinen und öffentlichen Discussionen stets der Wortführer freirechtlicher Gefinnungen war, für Gerechtigkeit mit aller Wärme eintrat und die Toleranz, die er für seine Glaubensgenossen beehrte, auch jedem Anderen gegenüber bewährte. Seine großen Fähigkeiten konnte er bei den größten Wiener Bauten der älteren Periode: Wasserleitung, Donau-Regulierung, Verkehrsanlagen bethätigen, und in jenen Tagen, in denen der Mann galt, der etwas wußte und die Confession nicht qualificirend oder disqualificirend in die Waagschale gelegt wurde, da war Stiaßny's Wort im Rathe der Gemeinde und anderwärts hochgeachtet.

Sein sechzigster Geburtstag bot Allen, die mit ihm im öffentlichen, privaten oder beruflichen Wirken in Berührung kamen, die erwünschte Gelegenheit, ihm ihre Sympathien kundzugeben und nicht bloß ihn zu beglückwünschen, sondern zugleich

im öffentlichen Interesse den Wunsch auszusprechen, daß ein solcher Mann seiner Heimat, seinen Mitbürgern, seinen Glaubensgenossen noch lange erhalten bleibe und daß ihm, dessen Rüstigkeit und geistige Frische wahrlich die eines Mannes ist, dem man den „Sechziger“ nicht anmerkt, noch reiche Gelegenheit geboten werde, sich nützlich zu machen.

\* \* \*

Ueber die äußeren Vorgänge, die mit der Feier des 60. Geburtstages des Baurathes Wilhelm Stiaßny verbunden waren, erhalten wir folgenden Bericht:

Am 15. d. M. war das Haus des Baurathes Stiaßny in der Krugerstraße der Sammelpunkt einer überaus großen Anzahl von Freunden des Jubilars aus allen Kreisen der Wiener Gesellschaft. Von halb 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags kamen in ununterbrochener Aufeinanderfolge Vertreter von Gemeinden, Körperschaften, Vereine und zahlreiche Privatpersonen, um Glückwünsche zu überbringen.

Zuerst erschienen die Beamten seiner Kanzlei unter Führung des Architekten Reiser und des Baumeisters Köhl und übergaben ihrem verehrten Leiter ein von J. Pfeiffer ausgeführtes Aquarell.

Durch Deputationen waren vertreten: der Verein zur Unterstützung israelitischer Handwerker und Kleingewerbetreibender (die Vicepräsidenten Oberbaurath Tauffig und Dr. Kuranda und die Vorstandsmitglieder Horner, Commercialrath Pollak v. Rudin, kaiserl. Rath Kohnberger, Director Jolles, Emil Jelinek). Sie überbrachte die Stiftungsurkunde für die unter Handwerkern und Vereinsmitgliedern gesammelte Widmung von Kronen 4000.—, deren Zinsen zu Vereinszwecken am 15. October jedes Jahres nach den Bestimmungen des Jubilars zur Vertheilung gelangen sollen.

Sodann erschien das Curatorium für Sammlung und Conservirung von Kunst- und historischen Denkmälern des Judenthums (Jüdisches Museum) unter Führung des Vicepräsidenten Adolf Ritter v. Sonnenthal und unter Theilnahme der Curatoren Th. R. v. Goldschmidt, Hofrath Müller, Oberbaurath Tauffig, Dr. Stein, Maler Horowitz und Kaufmann, Professor Brüll, Architekt Fleischer, Dr. Béla Tauffig. Herr Sonnenthal schilderte in schwungvoller Weise die Verdienste Stiaßny's als Präsident der Gesellschaft. Das Curatorium überreichte nunmehr eine nach dem Entwürfe des Architekten Fleischer künstlerisch ausgeführte Adresse.

Deputation entsendeten ferner: die Cultusgemeinde Br.-Neustadt (Präsident Schischka, Vorstände Dr. Refler, Mayer, Turner); die Gemeinden Floridsdorf—Stoßerau (Bez.-Rabb. Dr. Rosenmann, Präsens Schneider, Vorsteher Jellinek); die Gemeinde Malaczka (Bez.-Rabb. Dr. Levin, Präsens Weinwurm, Vorsteher Dehler und Spitzer) unter Ueberreichung des Stiftungsdiploms für die von der Gemeinde errichtete Stiaßny-Stiftung, deren Interessen den Armen zu Gute kommen. Aus Rojetein entsendeten die Gemeinde und die Chewra-Kadisha, die Vorsteher M. Löwenthal und Samuel Steiner, welche die Ehrenmitgliedschaft der Gemeinde überbrachten.

Adressen und Glückwünsche überreichten: Die Erste Wiener Suppen- und Thee-Anstalt (Präsident Dr. Singer, Vicepräsident kaiserl. Rath Franzel); die Erste Leopoldstädter Volksküche (Vicepräsidentin Frau Helene Dettl); der Tempelverein Beth-Israel (Präsens Oberingenieur v. Mißes, Deichs und Silbermann); der Oesterr.-Ungar. Cantorenverein (Obercantoren Singer und Bauer, I. Cantor Blatt und Dr. Löwy); der Verein „Frauenhort“ (Präsidentin Frau Zifferer, Vicepräsidentin Frau Fröhlich, Schriftführerin Frau Clotilde Benedikt, Frau Commercialrath Adele Neumann, Frau Martha Stiaßny); das Ehrendamencomité der Versorgungsanstalt (Präsidentin Frau Ida Diamant nebst anderen Damen); der Humanitätsverein V'nai Brith (Präsident Dr. Schnabl, Vicepräsident Dr. Königstein, Dr. Edm. Kohn); die Oesterr.-Israel. Union (Vicepräsident Dr. Ehrmann, Secretär Fleischer); der Verein für Arbeitsnachweis (Präsident Dr. Klempner, Vicepräsident Commercialrath R. Wiener); die Kinderbewahranstalt (emeritirter Director Fischer sen., Director Fischer jun.); die Beamten der Friedhofsverwaltung (Amtsleiter Bäder und die Herren Freistadt, Steiner und Kraus); der Verein zur Beförderung der Handwerke unter den inländischen Israeliten, (Gemeinderath Zifferer), der Hilfsverein für die galizischen Juden, der Verein Esra, der Verein Heim für obdachlose Familien, der Erste Volksküchen-Verein für Kranke in Wien, die Chewra-Kadisha Wien, die Humanitäts-Vereine V'nai Brith „Moravia“,

in Brünn, „Bohemia“ in Prag, Pilsen, das Kaiser Franz Josephs-Ferienheim, der Waisenverein, der humanitäre Verein „Rudolfsbund“, der Tempelverein für den IV. und V. Bezirk, der Verein Montefiore, die Vese- und Redehalle jüdischer Hochschüler, die Verwaltungsbeamten der israelitischen Cultusgemeinde Wien, der Fortschrittliche Parteiverband der Wiener Gemeinderäthe, der Mädchen-Unterstützungsverein, der Bethausvorstand der israelitischen Cultusgemeinde Wien, der Bethausvorstand (XII. und XV. Bez.), der Tempelverein Brigittenau, der gegenseitige israelitische Hilfsverein, der Verein für Brustleidende auf dem Lande, der Verein zur Hebung der Gewerbe (Präsident S. Brod, Schriftführer Reich, Vorstände S. Steiner, M. Wakler, F. Bick), der Medic. Unterstützungsverein (Präsidium Dr. Löwenthal, Dr. Bunzl), das Ferienheim (Vorstand Wilhelm Freyberg), das Israelitische Blinden-Institut (Director S. Heller), der Politische Verein „Donau-Club“ (Bezirksvorsteher Niebauer, Gemeinderath Selbig, Director Quier).

Per sönlich gratulirten ferner: der Präsident der Wiener Cultusgemeinde kaiserl. Rath Heinrich Klinger nebst dem Vicepräsidenten Landesrath Dr. Gustav Kohn, Präsident der Cultusgemeinde Lemberg S. von Horowitz, Hofrath Professor Rothnagel und Schwester, Regierungsrath Professor Dr. Djer, Universitäts-Professor Löwy aus Rom, die kaiserl. Räte Wilhelm Pollak, R. Scheffel, Schwarz, Moriz Hirsch, Dr. Lieben, Commercialräthe Biach und Ad. Neumann, die Docenten Dr. Grünfeld, Dr. Raß, Dr. Klein, Custos Doctor Frankfurter, Maler D. Kohn, Schriftsteller Ign. Schmeißer, die Bethausvorsteher Jacob Moor und Adolf Stiaßny, der ehemalige Landesrath Emanuel Baumgarten, Gemeinderath Zifferer, die Großindustriellen Arnold Fröhlich und Wilhelm Stiaßny, Director Horch, Professor Sulzer, Musealdirector Robert Stiaßny, die Rabbiner Dr. Gelbhaus, Dr. Kaminka, Dr. Koranyi in Vertretung der Aerzte des israelitischen Spitals, die Architekten Neumann, Reiser, Schreier, Spielmann, Erster Cantor Schiller.

Schriftlich, gratulirten die Cultusgemeinden Wien, Caslau, Gablonz a. N., Graz, Krems, Königliche Weinberge, Rojetein, Karlsbad, Kremser, Prag, Pöhrlich, Rabbinat Pilsen, Baden, türkisch-israelitische Gemeinde Wien, Welfa, das Israelitische Taubstummen-Institut, Theologische Lehranstalt, General-Intendant Baron Plappart, Minister Dr. Carl Ritter v. Scherzer (Görz), Präsident der Akademie der bildenden Künste Prof. Sueß, Baron Albert v. Rothschild, Theodor Ritter v. Tauffig, D. R. v. Gutmann, Herrenhausmitglied Ritter v. Proskowitz, Consul Cav. Giacomo Zannoni, Vice-Präsident der Cultusgemeinde Dr. Alfred Stern, Militär-Superintendent Dr. Joh. Mich. Seberiny, Oberrabbiner Dr. Südemann, die Rabbiner Dr. Schmiedl, Dr. Rosenthal, (Breslau), Dr. Stark, (Königl. Weinberge), Papo, (türkische Gem.), Dr. Nathan Grün, (Prag), Dr. Goldberger, (Marienbad), Dr. Tänzer, (Hohenems), Dr. Oppenheim, (Brünn), Dr. Bach, Dr. Taglicht, Prediger Dr. Grünwald, (Hamburg), ferner die Hofräthe: Prof. Dr. Julius Wisnec, R. v. Köhler, Prof. Dr. Polizer, R. v. Sahn, Prof. Urbancicz, Aug. Schaefer, R. v. Schön, Armin Neumann aus Budapest; die Regierungsräthe: Gewerbe-Ober-Inspector Kulka, Oberpolizeirath Frankl, Professor Dr. Ullmann, Dr. Schwab, Wiesmeyer, Dr. Steger; die Reichsraths-Abgeordneten: Dr. Bogler, Dr. Diner, Dr. Lustkandl, Dr. Ellenbogen Rudolf Lupis; die Gemeinderäthe: Dr. Mittler, Rechanzky, Th. Reich, Eltobogen; die Professoren: Herm. Cohn, Breslau, Sattler, Dr. Weinberger, Tschiaßny, Freudenthal aus Breslau, Dr. Elshnig, Büchler, Dr. Heinr. Pollak, Schulrath Dr. Bifching, v. Komorzinski, Dr. S. Pollak, Dr. Sellin, Dr. Cornill, Breslau, Dr. Jul. Epstein, Kanitz, Schiff, v. Basch, Schwarz, M.-Draun, Rector Friedmann, Prof. Leon Kellner, Director Brunner, Rector Schwarz, Schulrath Hinterwaldner, Prof. Frankl v. Hochwart, Maler D. Kohn; die Docenten: Dr. Fleischmann, Em. Reich, Kolisch, Custos Dr. Frankfurter, Jungtetter; die Landesgerichtsräthe: Dr. Spitzkopf, Dr. Löwner, Magistratsrath Vinsbauer, Magistrats-Secretär Doctor Löwy, Magistrats-Kanzleidirector Schiller, Kanzleidirector des Gemeinderathspräsidiums F. J. Mayer; die kaiserlichen Räte: Vichtenstadt, Wilhelm, Leopold Lerch, Dr. Sachs, Dr. Charas, Dr. S. Kohn, Robitschek, Beschorner, Mor. Doctor, Alex. v. Engel; ferner Oberbaurath Vaudirector Berger; die Architekten: Gotthilf und Schön, Baurath Schwerdtner, Baurath Dehm, Vaudirector Bode, Vaudirector und Central-Inspector Adolf Blau, l. u. l. Hofbaumeister Leo Sönigsberg, aus Agram; der Kammervirtuose Alfred Grünfeld, der Musik-Director Vogel aus Bielitz, die Commercialräthe Futter, Zwieba,



Deutsch-Budapest, Chiz, Neustadt, Bernhard Wehler, Géza Benisch, Leopold Simon; Berggrath Silberstein aus Budapest, die Ortschulräthe Klebinder, Strauß, S. Heit, Schüh, der Director des communal-statistischen Bureaus in Budapest v. Körösy, Generaldirector Percival, Dr. Burgbaum, die Directoren Jegenhäuser und Kuz, Bezirksrath Waldstein, Landes-Rechnungsrath Krummhaar; die Cantoren Jurberger und Fuchs.

Als würdigen Abschluß der Tagesfeier wurde Abends eine gemüthliche Zusammenkunft veranstaltet, die sich eines außerordentlich regen Zuspruches seitens der zahlreichen Freunde und Bekannten des Baurathes Wilhelm Stiaßny erfreute. Die Gäste versammelten sich im Festsaal des „Hotel Post“, wohin der bekannte Restaurateur Rhuner die Speisen lieferte. Baurath Stiaßny wurde bei seiner Ankunft auf das Herzlichste begrüßt. Die Feier wurde mit einem von Obercantor Guttmann vorgetragenen Prologe eröffnet. Während des Mahles trug die Capelle Drescher eine Reihe von Concertpiècen vor.

Den Reigen der dem Jubilar dargebrachten Toaste eröffnete Hafenbau-Director Ober-Baurath S. Taussig, hieran schlossen sich die Trinksprüche der Herren Reichsraths-Abgeordneten Dr. Ludwig Vogler, Constantin Roske, ferner von Prof. Dr. Ehrmann, Dr. J. S. Bloch, Prof. Dr. M. Benedikt, den Gemeinderäthen Baurath von Goldschmidt und Donath Zifferer; von Dr. Kessler namens der Cultusgemeinde Wr.-Neustadt, Baumeister Berkowicz und Frau Commercialrath Adele Neumann. Zum Schluß verlieh Baurath Stiaßny seinem Danke beredten Ausdruck.

Erst in später Stunde endete die schöne Feier, um deren Veranstaltung und Arrangement sich die Herren Architect F. Reiser und Nordbahnbeamter S. Mondolfo besondere Verdienste erworben haben.

- Bon Herrn Philipp Budie, anlässlich des Todestages des Herrn Abraham Budie zur Vertheilung an Arme. . . . . K 120.—
- Bon Herrn Josef Taussig, für Arme . . . . . „ 100.—
- Bon Herrn Alois Hoffmann, für Brennmaterial für israelitische Arme . . . . . „ 100.—
- Bon Frau Louise Hechter, anlässlich des Sterbetages ihres seligen Gatten Salomon Hechter, für verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten . . . . . „ 60.—
- Bon Herrn Paul Lemberger, zur Armenbethheilung . . . . . „ 50.—
- Bon Frau Marianne v. Engel, für Arme . . . . . „ 40.—
- Bon Herrn Leopold Ehrlich, für Arme . . . . . „ 40.—
- Bon Herrn Mammelsdorf aus Paris, für Arme . . . . . „ 40.—
- Bon Herrn M. Schreiber, für Arme . . . . . „ 24.—
- Bon Herrn S. Löwin, emeritirter Kammerrath, für Arme . . . . . „ 20.—
- Bon Frau Cäcilie Adler, anstatt eines Kranzes für Herrn Dr. S. Grünbaum, für das Altersversorgungshaus . . . . . „ 20.—
- Bon Herrn Dr. Paul Hammer Schlag, für Arme . . . . . „ 20.—
- Bon Frau Josefina Herzog, für Arme . . . . . „ 20.—
- Bon der Firma Wulkan & Neubrunn, behufs Enthebung von Neujahrsgratulationen, für Arme . . . . . „ 10.—
- Bon Frau Bertha Kuffler in Padé, für den Verein zur Verpflegung Brustkranker auf dem Lande . . . . . „ 10.—
- Bon Herrn Adolf Pollizer, zum Fond zur Ausspeisung jüdischer Gefangener in den Gefangenhäusern Wiens . . . . . „ 10.—
- Bon Herrn Vorsteher Jakob Jaiteles, für Arme . . . . . „ 8.—
- Bon Frau Bertha Wantoch, Kleidungsstücke im Werthe von K 50.—

## Correspondenzen.

Aus der Plenarsitzung des Vorstandes der israelitischen Cultusgemeinde Wien vom 19. October 1902, unter dem Vorsitz des Präsidenten kaiserl. Rath Klinger. Beginn der Sitzung um halb 11 Uhr Vormittags.

Aus dem Einlaufe wird bekanntgegeben:

Eine Zuschrift des Präsidenten kaiserl. Rath Klinger, mit welcher derselbe unter gleichzeitigem Erlage eines Capitals von Kronen zehntausend 4procentiger österreichischer Kronenrente mit Coupons vom 1. März 1903 eine Widmung errichtet, welche für immerwährende Zeiten die Bezeichnung: „Widmung Heinrich Klinger 1902“ tragen soll. Die Zinsen dieses unantastbaren, in der Verwaltung des Vorstandes der israelitischen Cultusgemeinde verbleibenden Betrages sollen alljährlich am 1. October an zwei der Unterstützung würdige Handels- und Gewerbetreibende jüdischer Confession verabfolgt werden, und zwar zum ersten Male am 1. October 1903.

Wird mit lebhaftem Beifalle zur Kenntniß genommen.

Weiters sind an Spenden eingelaufen:

- Bon Herrn Präsidenten kaiserl. Rath Klinger anlässlich der Feier seines 70. Geburtstages für verschiedene Wohlthätigkeitsvereine . . . . . K 10.500.—
- Bon Herrn Michael Mautner in Budapest, für einen vom Präsidenten kaiserl. Rath Klinger zu bestimmenden wohlthätigen Zweck . . . . . „ 1.000.—
- welchen Betrag der Präsident der Armenanstalt der israelitischen Cultusgemeinde zuweist.
- Bon Herrn Emanuel Raumann, anlässlich der Vermählung seiner Tochter für den Waisenverein . . . . . K 200.—
- für den Frauenverein . . . . . „ 200.—
- Bon Herrn Arnold Fröhlich, an die Israel. Allianz für die ausgewiesenen rumänischen Juden . . . . . „ 100.—
- für den Verein „Frauenhort“ . . . . . „ 50.—
- für den Handwerkerverein . . . . . „ 25.—
- für den Verein zur Unterstützung israelitischer Handwerker und Kleingewerbetreibender . . . . . „ 25.—
- Bon Herrn Moriz Edlen v. Ruffner zur Vertheilung an israelitische Arme der Bezirke XVI und XVII . . . . . „ 200.—
- Bon der Chewra-Rabicha im XVI. Bezirke für Arme des XVI. und XVII. Bezirkes . . . . . „ 200.—

Anknüpfend an die Verlesung der Spenden bemerkt Herr Cultusvorsteher Salo Cohn, er fühle sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß sowohl die in dieser Plenarsitzung verlautebarte Spende von Kronen 1000, sowie eine frühere Spende in gleicher Höhe seitens naher Angehöriger des Herrn Präsidenten, an Stelle der ihm zugebachten Geschenke, über dessen Wunsch für wohlthätige Zwecke der Gemeinde zur Verfügung gestellt wurden. (Lebhafter Beifall.)

Ueber eine Zuschrift Sr. Ehrwürden des Oberrabbiners Dr. Gubemann wird ausnahmsweise gestattet, daß dem greisen Ehepaare Jacob und Rachel Marmarosch, welches am Simchas-Thora-Feste seine diamantene Hochzeit feiert — mit Rücksicht auf die Seltenheit einer solchen Feier und der besonderen Würdigkeit des Jubelpaares — an diesem Tage eine Ehrung im Tempel nach dem vom Oberrabbiner im Einvernehmen mit dem Bethausvorstande festgestellten Ceremoniale zutheil werde.

Bei Uebergang zur Tagesordnung ersucht der Präsident, ihm zu gestatten, einige Worte in persönlicher Angelegenheit an die Versammlung zu richten.

Der Vorstand habe sich jüngst corporativ in seinem (des Präsidenten) Heime eingefunden, um ihn anlässlich seines 70sten Geburtstages zu begrüßen. Die Auszeichnung, die ihm der Vorstand hiedurch zu Theil werden ließ, sei ebenso in dem corporativen Erscheinen, wie in der Ueberreichung einer auf das Prachtvollste ausgestatteten Adresse von hohem künstlerischen Werthe gelegen. An jenem Tage war es ihm, da ihn Rührung und Freude übermannten, nicht möglich, so zu danken, wie es seine Pflicht und sein Wunsch gewesen wäre. Deshalb bitte er, heute erneuert seinen tiefgefühlten Dank auszusprechen zu dürfen.

Erwähnen wolle er noch, daß er sich ursprünglich mit der Absicht getragen habe, an dem Tage seines 70sten Geburtstages ferne von Wien zu verweilen; er müsse aber sagen, daß er es nicht bereue, dem Drängen seiner Freunde nachgegeben zu haben und in Wien verblieben zu sein. Denn ein Moment sei zu Tage getreten, auf das er im Interesse der Gemeinde mit besonderer Genugthuung blicke: Die Einigkeit in der Gemeinde. Aus allen Kreisen, aus allen Schichten der Gemeinde, von Vereinen und Instituten der verschiedensten Tendenzen und Schattirungen seien ihm Kundgebungen von Wien und aus der Provinz zu Theil geworden, die ihn mit ganz besonderer Freude erfüllen. In allen diesen Kundgebungen wurde seiner Leistungen als Präsident der Cultusgemeinde ehrend gedacht. Wenn es ihm gelungen sei, im Interesse der Gemeinde thätig zu sein, so danke er dies in erster Linie dem rastlosen Zusammenwirken der Vorstandsmitglieder. (Lebhafter Beifall.)

Im Präsidialberichte gibt der Präsident davon Kenntniß, daß Herr L. F. Commercialrath Leopold Pollack seinen Austritt aus dem Cultusvorstande bekanntgegeben und denselben mit Geschäftsüberbürdung motivirt habe. Nachdem dieser Entschluß, wie sich der Präsident zu überzeugen Gelegenheit hatte, ein endgültiger sei, erübrigt nichts Anderes, als den Austritt mit Bedauern zur Kenntniß zu nehmen, und erbittet sich der Präsident die Ermächtigung, in diesem Sinne ein Schreiben an Herrn Pollack zu richten, in welchem die bisherige Thätigkeit des genannten Herrn im Vorstande zur Anerkennung gelangt. (Zustimmung.)

Infolge dieses Austrittes ergebe sich die Nothwendigkeit, innerhalb der Curie der Höherbesteuerten außer der Neuwahl von 4 Vorstandsmitgliedern auch eine Ersatzwahl mit 4jähriger Mandatsdauer vorzunehmen.

Der Vorsitzende verweist weiters auf die nun dringlich gewordene Budgetberatung und ladet die Vorstandsmitglieder ein, an den Vorberatungen in den Commissionen regen Antheil zu nehmen und, um Anforderungen während des Jahres nicht verspätet erscheinen zu lassen, etwaige Wünsche und Anregungen schon derzeit vorzubringen.

Eine Beschleunigung der Budgetarbeiten neben der im Zuge befindlichen Thätigkeit der Bezirks-Steuer-Collegien sei für den Vorstand umso mehr geboten, als auch die bevorstehenden Wahlen der Cultusvorsteher und Vertrauensmänner, wie nicht minder die Erledigung der acut gewordenen Predigerfrage nebst der Erledigung der laufenden Geschäfte die Thätigkeit des Vorstandes in den nächsten Monaten außerordentlich in Anspruch nehmen werden.

Herr Cultusvorstand Eltbogen richtet an den Präsidenten eine schriftliche Interpellation betreffend den Umstand, daß Friedhofsbendienste anlässlich von Beerdigungen auf dem Centralfriedhofe die Leidtragenden um Trinkgelder und Spenden angehen.

Anschließend an diese Interpellation bringt Vertreter kaiserl. Rath Hirsch den Wunsch des Steuerbezirks-Collegiums für den II. und XX. Bezirk zur Kenntniß, ähnliche Uebelstände bei Trauungen abzustellen.

An der Debatte hierüber betheiligen sich die Herren Salo Cohn, Oberingenieur von Mises, kaiserl. Rath Wilhelm Pollack, Oberfinanzrath Dr. Rappaport und kaiserl. Rath Weil.

Anknüpfend an die Ausführungen des Herrn Oberfinanzrathes Dr. Rappaport erklärt der Präsident, daß er in Erneuerung der bereits früher von ihm und dem Vertreter-Collegium an das Friedhofamt wiederholt erteilten Instructionen strenge Weisungen ergehen lassen werde, welche geeignet sein sollen, diese Mißbräuche abzustellen; es seien aber die Herren Vorsteher ersucht, sich nicht mit allgemeinen Klagen zu befassen, sondern in concreten Fällen die Namen der Betreffenden bekanntzugeben, um so die Mißbräuche ahnden, eventuell die Schuldtragenden durch Entlassung bestrafen zu können.

Zum Antrage des Vertreter-Collegiums auf Aufnahme der gewesenen Präsidenten der Cultusgemeinde, der seligen Herren Arminio Cohn und Gustav Simon, in die Haslara der Gemeindebathäuser Stadt und Leopoldstadt bemerkt der Vorsitzende, daß im Sinne des § 8 des Maskir-Meschomot-Normales zwischen der Einbringung des Antrages und der Abstimmung über denselben ein Zeitraum von 4 Wochen zu verstreichen habe. Dieser Bestimmung ist Rechnung getragen worden. Der Präsident constatirt, daß die zu einer vollgiltigen Abstimmung über diesen Gegenstand erforderliche Mindestanzahl von 22 Vorstehern vorhanden sei und erwähnt weiters, daß die Aufnahme dann beschlossen erscheint, wenn mindestens 18 der Anwesenden hiefür stimmen. Auf Grund der nun folgenden, geheimen Abstimmung werden die Herren Arminio Cohn und Gustav Simon in die Haslara aufgenommen. Die von Herrn Cultusvorsteher Leopold von Lieben gegebene Anregung, das Maskir-Meschomot-Normale nach der Richtung einer Revision zu unterziehen, daß der in demselben bislang festgesetzte Zeitraum von 40 Jahren, für welchen die Aufnahme in die Haslara gilt, eine entsprechende Reduction erfahre, wird der Commission I zur Berathung zugewiesen.

Ueber das in eingehender Weise motivirte Referat des Obmannes der Spitals-Commission Herrn Cultusvorsteher Wilh. Kuffner und auf Grund des Berichtes des Herrn Vertreters Baurath Wilhelm Stiafny wird für die dringliche Erweiterung der Centralheizungs-Anlage im Gebäude des Spitals der israelitischen Cultusgemeinde ein Betrag von K 4400 bewilligt.

Secretär kaiserlicher Rath Dr. Lieben referirt über den vom Vertreter-Collegium beschlossenen, an den Wiener Magistrat zu erstattenden Vorschlag, betreffend die Verleihung der Katharina und Lazar Goldstein'schen Witwen-Stiftung. Der Vorschlag wird genehmigt.

Des Weiteren gelangen mehrere Referate der Unterrichts-Commission zur Behandlung.

Das Wichtigste derselben bildet die Berathung über den Religions-Unterricht an Mittelschulen, welche Angelegenheit den Vorstand bereits in der Plenarsitzung am 10. Juli des Ausführlichen beschäftigte.

Vize-Präsident Dr. Kohn bringt das seinerzeit vom Herrn Director Simon erstattete, überaus gründliche Referat in Erinnerung und unterbreitet nach eingehender sachlicher Begründung die Anträge der Unterrichts-Commission, welche vom Vertreter-Collegium genehmigt wurden, zur Annahme.

An der hierauf folgenden längeren Debatte betheiligen sich der Vorsitzende, welcher auf die schwierige Lage des israelitischen Religionslehrers hinweist; ferner die Herren Dr. Berger, kaiserl. Rath Pollack, Oberfinanzrath Dr. Rappaport, Dr. Spizer, Dr. Steiner, Theodor v. Tauffig und kaiserlicher Rath Weil. Schließlich werden die Anträge der Commission, welche geeignet sein sollen, das Verhältniß der israelitischen Religionslehrer an Mittelschulen zum Cultusvorstande zu regeln und inniger zu gestalten, nach ausführlicher Darlegung des Obmannes der Unterrichts-Commission, Vize-Präsident Dr. Gustav Kohn, mit einigen von den Herren Oberfinanzrath Dr. Rappaport und Ritter von Tauffig angeregten Modificationen einhellig zum Beschlusse erhoben.

Herr Vertreter Dr. Steiner referirt namens der Unterrichts-Commission und des Vertreter-Collegiums über das Subventions-Ansuchen der Leitung eines jüdischen Kindergartens in der Brigittenau. In gründlicher Ausführung verweist der Referent auf die Nothwendigkeit einer solchen Institution im Interesse der armen jüdischen Bevölkerung und beantragt die Gewährung einer Subvention, die es ermöglicht, daß 50 arme jüdische Kinder unentgeltlich Aufnahme finden.

Sämmtliche Redner betonen die eminente Wohlthat einer solchen Institution für die arme jüdische Bevölkerung in der Brigittenau; insbesondere treten die Herren Eltbogen, Wilhelm Kuffner, Ober-Baurath Tauffig und kais. Rath Hirsch für die Annahme der Anträge ein. Cultusvorsteher Eltbogen hebt die besondere Dringlichkeit der Angelegenheit wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit hervor. Herr Vorsteher Wilhelm Kuffner gibt die Anregung, daß die in die Kinderbewahranstalt aufgenommenen Kinder auch Verköstigung erhalten mögen.

Die weitere Anregung, die Ueberwachung dieser Angelegenheit der Bezirkscommission für den II. und XX. Bezirk zu überweisen, wird beifällig aufgenommen.

Ueber eine Anregung der Bezirkscommission für den XVI. und XVII. Bezirk hat sich die Unterrichts-Commission mit der Frage der Errichtung einer Lese- und Bibelschule in Ottakring beschäftigt. Auf Grund des Referates des Herrn Vize-Präsidenten Dr. Kohn wird im Sinne der Anträge des Vertreter-Collegiums der von der Schulcommission in Aussicht genommenen sofortigen Errichtung dieser Schule zugestimmt und werden die entsprechenden Kosten genehmigt.

Ueber Antrag desselben Referenten wird wegen Erschöpfung des zur Anschaffung von Lernmitteln und Beschuhung für arme Schüler budgetirten Betrages ein Nachtragscredit von K 2000.— bewilligt.

Ein Ansuchen um Anbringung einer Grabinschrift, deren Inhalt die Weihe des Friedhofes zu verletzen geeignet wäre, wird entsprechend dem Antrage des Vertreter-Collegiums abgelehnt.

Zu Verificatoren des Sitzungsprotokolles werden die Herren Salo Cohn und Oberingenieur Arthur Edler von Mises bestimmt.

Schluß der Sitzung halb 2 Uhr Nachmittags.

\* \* \*

Spenden im Stadt-Tempel: Salomon Kohnberger, kais. Rath, Kronen 300.—, Moriz Sonnenschein 200.—, Donat Zifferer 400.—, Albert Mandlbaum 300.—, Heinrich Klinger, kaiserlicher Rath, 1100.—, Anonym 100.—, Adolf Stöckel 150.—, Isak D. Pich 100.—, Michael Herzfeld 100.—, Wilhelm Freiberg 200.—, Jacques Feitler 300.—, Moriz Hirsch, kaiserl. Rath, 1000.—, Leopold Vanger 400.—, Theodor Ritter von Tauffig 1000.—, Moriz Karpeles 700.—, Julius Reitsinger 800.—, Julius Wolf 500.—, Julius Bergstein 150.—, Director Felix Kuranda 600.—, Dr. Arnold



Rayport v. Borada 1200.—, Alfons Baron Rothschild 4000.—, Sigmund Trebitsch 1000.—, Ludwig Pollak 200.—, Leopold Sachs, kais. Rath, 2000.—, Ludwig Samel 250.—, Alexander Kallir 500.—, Director Moriz Bauer 600.—, Moriz Perlowitz 20.—, S. Simon 60.—, A. Winterberg 100.—, Rudolf Straßer 2000.—, Dr. Heinrich Venies 20.—, Heinrich Neumann 20.—, Heinrich Teltfcher 100.—.

Bethaussspenden im Leopoldstädter Tempel: Eohn Salo Kronen 600.—, Fleischer Leo 200.—, Schmiedl Adolf, Dr. 20.—, Mauthner Julius 560.—, Ehrenfeld Adolf 300.—, Fanto Friedrich 350.—, Weiß Jacques 200.—, Silberstein Viktor 200.—, Spitzer Wilhelm 600.—, Frau Mandl Bernhard 120.—, Pifarsky Josef 100.—, Weiß Bernhard 75.—, Gemwitsch Isidor 50.—, Grosner Bernhard 100.—, Subat Hermann 40.—, Dr. Adolf Schmiedl 20.—, Holzer Max 200.—, Wintermiz Josef, Dr., 150.—, Adler Jakob 1000.—, Kohn Max 100.—, Herzog Wilhelm 60.—, Schwarz Adolf, Dr., Rector 20.—, Vorstädter 25.—, Ripper Jakob 150.—, Lemberger Carl 300.—, Kaiser Hermann 10.—, Boschan Peter 20.—, Pardubitz 20.—.

Bethaussspenden im Fünfhäuser Tempel: Deutsch Ignaz Kronen 120.—, Kohn Bernhard 20.—, Kantor Theodor 130.—, Pollak Heinrich, Dr. 10.—, Pollak Wilhelm, kais. Rath 90.—, Schnabl Heinrich 140.—, Stern Julius 40.—, Tauffig Gottlieb 160.—, Beer Salomon 60.—, Rechniger Ignaz 20.—, Sonnenschein Jakob 30.—, Löwy Josef 30.—, Duschinsky Jakob 20.—, Fränkel Josef 20.—, Gerstl Isidor 40.—, Kohn Emanuel 15.—, Kohn Philipp 7.—, Kallich Siegfried 60.—, Königstein Jonas 40.—, Landeis Leopold 80.—, Pollak Carl 10.—, Pollak Heinrich, Dr. 10.—, Sonnenfeld Ignaz 80.—, Seiler Sigmund 50.—, Wolf Ludwig 20.—, Gelbart Isidor 7.—, Klamper Max 20.—, Trebitsch Wilhelm 4.—, Spitzer Ludwig 2.—.

Bethaussspenden im Ottakringer Tempel: Kohn Adolf, Kronen 48.—, Mandl Wilhelm 16.—, Erna Bernhard 16.—, Dr. Tritsch Heinrich 120.—, Medak Moriz 54.—, Neuer Ignaz 12.—, Berger Samson 24.—, Posamentier Jacob 80.—, Dr. Weiner Salomon 160.—, Hirsch Isidor 16.—, Dr. Ellmann 16.—, Glaser Eduard 90.—, Dr. Deutsch Jacob 48.—, Kleppner Samuel 6.—, Dr. Bohin Salomon 16.—, Messinger R. 8.—, Gestring R. 8.—, Ruffner Moriz Adler von 150.—, Glück David 140.—, Rosner Salomon 32.—, Koch Max 50.—, Weiler Sigmund 42.—, Berkowitsch Isidor 41.—, Trebitsch Leopold 40.—, Mandelbaum Bernhard 40.—, Pollatschek Rudolf 30.—, Weiß Leopold 35.—, Lustschütz Josef 24.—, Buch Adolf 22.—, Aufricht Heinrich 39.—, Jungmann Julius 40.—, Hans Adolf Witwe 20.—, Sager Berthold 11.—, Ellenbogen Jakob 11.—, Goldblatt Wilhelm 12.—, Weizenstein R. 12.—, Krakauer Bernhard 10.—, Deutsch Leopold 12.—, Markstein R. 5.—, Doctor Bach J. M. Rabbiner 10.—, Diamant Simon 8.—, Ellenbogen Heinrich 8.—, Trebitsch jun. 8.—, Chasan (Fleischmarkt) 10) 8.—, Steinschneider R. 8.—, Veiser Lazar 8.—, Gerstl Max 12.—, Bedendorf Moriz 6.—, Weisl J. 5.—.

Bethaussspenden im Währinger Tempel: Jung Felix, Kronen 15.—, Jung Josef 10.—, Kohn Johann 25.—, Kohn Edmund 70.—, Löwy Bernhard 1.—, Grün Karl 30.—, Neumann Nathan 10.—, Gassinger Eduard 16.—, Wegberg Albert 18.—, Paschkes Heinrich 2.—, Fantl Wilhelm 4.—, Bordes Mendl 25.—, Kohn Wilhelm 20.—, Grotte Jacob 20.—, Stern J. S. 25.—, Schwadron Leon 28.—, Pollitzer Julius 10.—, Fantl Arthur Dr. 30.—, Weissenberg Hermann 8.—, Singer Julius 10.—, Spitzer Wilhelm 30.—, Offer Samuel 40.—, Kuhn Heinrich 20.—, Blau Béla 10.—, Schermann Simon 4.—, Klein Josef 16.—, Fürst Hermann 4.—, Stern Bernhard 6.—, Adler Moriz 6.—, Kohn Jacob 12.—, Mauthner Jakob 100.—, Groß Hermann 8.—, Lederer Sigmund 10.—, Holzer Ignaz 6.—, Hirschler Jakob 6.—, Sellner Moriz 8.—, Blum Hermann 8.—, Vöb Josef 4.—, Weinberger Gottlieb 2.—, Fischer Heinrich 30.—, Spiegler Simon 4.—, Apfel Ignaz 4.—, Bosel Leopold 4.—, Geiger Karl 10.—, Diamant Ignaz 8.—, Kohnmann Michael 4.—, Fantl Ignaz 25.—, Löwith Alexander 20.—, Frankl Sigmund 10.—, Raß Ignaz 15.—, Klein Josef 10.—, Steiner Leo 30.—, Rabbiner W. Sor 12.—, Sose Hermann 3.—, Paschkes Heinrich 2.—, Licht Sigmund 20.—, Korek Anton 30.—, Wolf Moriz 2.—, Klein Nathan 15.—, Hoffmann Emanuel 50.—, Neumann Leopold 5.—, Hoffmann Josef 2.—.

Bethaussspenden in der Filiale Gersthof: Adler Moriz, Kronen 6.—, Kohn Jakob 6.—, Mauthner Isak 100.—, Groß Hermann 8.—, Lederer Sigmund 10.—, Holzer

Ignaz 6.—, Hirschler Jakob 6.—, Fellner Moriz 8.—, Blum Hermann 8.—, Vöb Josef 4.—, Weinberger Gottlieb 2.—, Fischer Heinrich 30.—, Pollak Moriz 2.—, Spiegler Simon 4.—, Apfel Ignaz 4.—, Bosel Leopold 4.—, Geiger Karl 10.—, Diamant Ignaz 8.—, Kohn Isak 4.—, Kohn Nathan 4.—, Mauthner Isak 80.—, Weiniger Moriz 6.—, Frau Morgenstern 4.—, Tauber Hillel 8.—, Vöb Josef 4.—, Wittmann Max 6.—, Fanto Moriz 2.—, Schmitz Hermann 4.—, Fleischer Max 12.—, Hüßler Max 4.—, Kaufmann Siegmund 20.—.

### Offener Brief an den Herrn Bürgermeister Dr. Carl Dueger.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Wie Ihnen als Chef der Verwaltung Wiens bekannt sein dürfte, hat der Stadtrath die (laut Amtsblatt der Stadt Wien) wohlwollend eingabe des Vorstandes der israelitischen Cultus-gemeinde Wien, die aus der Fränkel'schen Stiftung für die Jüdenschaft Wiens resultirende Quote ihm zur Vertheilung zu überlassen, abgelehnt. Wenn auch dieser abschlägige Bescheid formal begründet sein mag, so hat die Ansicht der Juden Wiens, daß seit dem Bestehen des christlich-socialen Regimes die ausdrücklich für Juden bestimmten Stiftungsgelder nicht ganz gerecht zur Vertheilung gelangen, durch diesen Stadtrathsbeschuß sich noch beträchtlich verstärkt.

Ich erlaube mir nun, sehr geehrter Herr Bürgermeister, Sie zu der Rede, die Sie anlässlich der jüngst stattgehabten Einweihung eines Asyls für obdachlose Familien hielten, zu beglückwünschen. Sagten Sie doch wörtlich: „Im Punkte der Wohlthätigkeit stehen wir ja alle auf einer Stufe; wo geholfen werden kann, wird es geschehen.“

Ich biete Ihnen Gelegenheit, die oben geschilderte Besorgniß der jüdischen Bevölkerung zu zerstreuen, da ich als Obmann eines Wohlthätigkeitsvereines in der Lage bin, Ihre Personen jüdischer Confession namhaft zu machen, die vollen Anspruch auf Theilnahme aus der dem Magistrat zur Verfügung stehenden jüdischen Stiftungen haben. Selbstverständlich steht Ihnen die eingehende Prüfung der zu diesem Zwecke zugewiesenen Fälle vollkommen frei. Ich bin überzeugt, daß Sie diese Gelegenheit gerne ergreifen werden, um Ihre schönen Worte in die That umzusetzen, wodurch Sie die jüdischen Armen Wiens zu großem Danke verpflichten würden.

Ihr ergebenster

Dr. Carl Löwy,

Präsident des „Jsr. Humanitätsvereines“  
für die westlichen Bezirke Wiens.  
Wien, VII. Mariahilferstraße 96.

### Nochmals „Die Arbeitscheu der Juden“.

Löbliche Redaction! Im Interesse einer weittragenden historischen Wahrheit, um die es sich hier handelt, dürfen wir nicht zögern mit der nachdrücklichen Wiederholung unserer Behauptung: Die Auffassung von dem Lehrsatze R. Akiba, welche Herr Eduard Beer kund thut, ist nicht die — R. Akiba. Und wenn wir auch den Talmud nicht als einen solchen, späteren Commentator\* ansehen können, den man mit vornehmer Handbewegung „links liegen“ lassen kann, wenn man einen talmudischen Lehrsatz behandelt, so wollen wir dennoch auf das unzweideutige Zeugniß des Talmud verzichten. Aber auf Eines können wir nicht verzichten, das ist die Geneigtheit, einen einfachen Satz, wie ihn die bezogene Sentenz R. Akiba darstellt, grammatisch richtig übersezt zu sehen. Wird sich doch auch der „unvoreingenommene“ Leser ein correctes Urtheil erst dann bilden können, wenn ihm sozusagen ein concreter Thatbestand vorgelegt wird. Das ist bisher nicht der Fall, ist es so wenig, als die Rechtfertigung des Herrn E. B. — in Nr. 42 dieses geschätzten Blattes — das beweist, was wir bestritten haben. — Ja wohl! R. Akiba schätzte die Arbeit hoch; sie adelte den Menschen. So dachte er, so handelten die meisten Talmudlehrer. War doch ihr Lehrberuf ein unbefolbetes Ehrenamt, harte Handwerksarbeit die Nährquelle, aus der sie ihren spärlichen Lebensbedarf schöpften. Doch darf hiebei an Eines nicht vergessen werden: So wie wir heute für jede Tugend eine Grenze kennen, die, wird sie überschritten, jene in ihr Gegentheil verwandelt, ebenso gab es für „unsere Alten“ eine Schranke, die unverletzlich war. Diese Schranke hieß: die Thora oder das Gotteswort. Wer also diesen Zeitgeist und seinen hervorragenden Repräsentanten, R. Akiba, aus dem Wollen beurtheilen mag, der wird durch die Aneinanderreihung einiger praktischer Sprüchlein, die nebenbei nichts beweisen, sich nicht irre führen lassen, wird nicht etwas als bloß „drahtisch“ zugeföhren,

was in solchem Munde ungeheuerlich, ja undenkbar ist. R. Akiba hat seinen Sohn nicht gelehrt, den Sabbath zu entweihen, so groß seine Achtung vor der Arbeit, sein Abscheu gegen den Müßiggang war, den er auch am Sabbath gebannt wissen wollte durch die Arbeit des Geistes im Dienste der Thora. Mithin wir dem Rabbi nicht etwas Anderes zu, denn, vernimmt er es, dann klagt er: „Es gibt doch was Neues unter der Sonne!“

Sollten wir, löbliche Redaction, Ihre Geduld und die der Leser Ihres geschätzten Blattes durch unsere Ausführung zu sehr in Anspruch genommen haben, dann möge es uns zu Gute gehalten werden, daß wir hiebei einen anderen Erfahrungssatz R. Akibas, freilich wieder nur im Sinne des Talmud, gegeben, v. Tract. B. B. fol. 112 a, berücksichtigt haben, der da lautet: Läßt man einen Irrthum Wurzel fassen, dann ist er nicht mehr auszurotten. Dies zu verhindern, war unsere Absicht. Der gute Glaube des Herrn E. B. jedoch bleibe nach wie vor unangetastet.

Hochachtungsvoll

Rabbiner Dr. B ö d.

Auspitz, 20. October 1902.

**Berlin.** In einer Wiener Correspondenz der „Bosfischen Zeitung“ wird der Angriff besprochen, den seit einigen Tagen der Pächter des Jubiläums-Theaters, Müller-Guttenbrunn, in christlich-socialen Blättern zu bestehen hat. Herr Müller-Guttenbrunn, heißt es dort, lieferte sich, nachdem seine Stellung im Raimund-Theater unmöglich geworden war, den Wiener Antisemiten aus. Sie begründeten ein Partei-Theater, an dem bisher weder ein jüdischer Schauspieler, noch ein jüdischer Abkunft verdächtiger Autor zu Wort kam. Trotzdem, oder vielleicht just wegen solcher Ausschließlichkeit ging es mit den Finanzen des Theaters nicht besonders. Zu Schluß der vorigen Saison kaufte die Gemeindevertretung dem Pächter den Fundus ab für 200.000 Kronen. Schon damals gab es Leute, die dahinter eine verschleierte Subvention vermuteten. Heute wiederum plaidiert einer der Geldgeber, Angerer, im antisemitischen Hauptblatt für Jahresabonnement des zu theuer, viel zu groß und zu überstürzt gebauten Hauses — durch die Commune. Seine Vorschläge haben einstweilen keine Aussicht auf Verwirklichung. Was folgen wird? Wer weiß es?

**Insterburg.** (Rabbiner und Bischof.) Herr Dr. Beermann, Rabbiner der hiesigen Kreis-Synagogen-Gemeinden, brachte dem anlässlich der Einweihung einer katholischen Kirche hier weilenden Weihbischof seine Glückwünsche dar. In seiner Ansprache gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die neubaute Andachtsstätte eine der Felsenburgen werde, an denen sich die Wogen verderblicher Zeitströmungen brechen, und daß aus dieser Duldung und Menschenliebe in die Herzen und Gemüther eindringe. Sichtlich gerührt und tief ergriffen antwortete der Herr Weihbischof, daß jedes dieser Worte ihm aus tiefster Seele gesprochen sei; die gesonderten Bekenntnisse hätten „wohl verschiedene Wege, aber ein Ziel: die sittliche Läuterung der Menschheit“. Unter wiederholter Versicherung herzlichsten Dankes entließ der Bischof den Rabbiner.

**Eydtkühnen.** Mit eigener Lebensgefahr rettete am 8. October Abends der Kaufmann Benjamin Vertus aus Wilna, der um diese Zeit mit dem Zuge hier ankam, den dienstthuenden Zugführer des Zuges. Gleich hinter der Station Spirofeld, als der Zug schon in Bewegung war und der Zugführer in sein Dienstcoupee steigen wollte, fiel er rücklings in die Kuppelung. Herr Vertus sprang, wie der „Ges.“ berichtet, aus seinem Wagentheil heraus, packte den Zugführer mit äußerster Kraft an und rettete ihn so vor dem Tode. Der Zugschaffner bemerkte inzwischen den Vorfall und ließ den Zug sofort halten. — Wie nachträglich bekannt wird, hatte das Antwort-Telegramm des Kaisers für die aus Anlaß des Jahrestages des Kaiserrittes nach Wysztyten ihm gesandte Begrüßungsbefehle folgenden Inhalt: „An den Vorstand der jüdischen Gemeinde Wysztyten (Wysztytinez). Mir gereicht es zur großen Freude, den Dank der Unterthanen Sr. Majestät des Kaisers Nicolaus aus der Stadt Wysztyten zu hören, die nach dem schweren Brandunglück des vorigen Jahres neu im Entstehen ist, und dem Danke für das mir gesandte Begrüßungs-Telegramm schließe ich die besten Wünsche zu dem ferneren Gedeihen des Ortes an.“  
Wilhelm I. R.

**Frankfurt a. M.** Der Congreß zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels hat natürlich auch für uns eine ethische Bedeutung. Dem Congreß ging am 7. d. M. eine deutsch-nationale Conferenz voraus, die von dem Vorsitzenden

des deutschen Comité's, Kammerherrn Grafen Keller, eröffnet wurde. Er sprach seine Freude aus, daß Befenner verschiedener Religionen und Confessionen, Männer und Frauen, sich zu dieser ernsten Arbeit zusammengefunden haben. Zum Schluß wendet sich Graf Keller speciell an die Vertreter der Presse, indem er vor Allem den vollständig unpolitischen und interconfessionellen Charakter der Veranstaltung betonte. Sanitätsrath Dr. Marecki schilderte ausführlich die Thätigkeit des jüdischen Zweigcomité's und „das vom Osten ausgehende Glend“. Zu seiner Bekämpfung haben jüdische Verbände schon Vieles gethan. Eine Ergänzung wichtigster Art soll ihre Arbeit finden durch die Verbände jüdischer Frauenvereine. In das Präsidium des Congresses wurde u. A. auch Herr Sanitätsrath Dr. Marecki berufen. An den Verhandlungen, auf die wir noch zurückkommen, nahm Herr Rabbiner Dr. Werner-München regen Antheil, ferner der Advocat Ferdinand Dreyfus-Paris, der das französische Nationalcomité vertrat, Frau Malvine Fuchs für Ungarn und Fräulein Heymann für Hamburg. Aus London war Herr E. S. Montefiore, von hier Herr Rabbiner Dr. Horowiz, welcher in der Schlussführung eine Ansprache an die Versammlung richtete, anwesend. Dr. H. sprach seine Bewunderung aus über die große Duldsamkeit, die hier während der Beratungen des Congresses geherrscht hat. Nur die allgemeine Religion hatte man vor Augen. Es gibt aber keine Religion, die nicht die Sittlichkeit zum Endziel hat. Dieser Congreß, das „erwachte Gewissen der Völker“, wird ein großes Beispiel geben. Er ist international, interconfessionell, aber auch intersocial. Möchte es uns gelingen, auch die sogenannten niedrigen Stände für die Sache zu interessieren und zu gewinnen! In den social besser gestellten Kreisen tragen die Männer die Hauptschuld, darauf schwöre ich. Alle aber sollen an der Bekämpfung des Uebels theilhaftig, keine sociale Schicht soll ausgeschlossen sein, gerade so wie keine nationale, keine confessionelle!

**Bukarest.** (Die Intervention für die rumänischen Juden.) Die Vereinigten Staaten haben sich durch die bekannte Note des Staatssecretärs Hay hier in Rumänien keine Sympathien erworben. Selbst in solchen Kreisen, in welchen man den gerechten Beschwerden der israelitischen Bevölkerung eine wohlwollende Theilnahme entgegenbringt, wird das Vorgehen des Auswärtigen Amtes von Washington als ein in jeder Beziehung ungerechtfertigtes erklärt und würde, falls die hiesige Regierung eine Zurückweisung der amerikanischen Initiative für nothwendig angesehen hätte, dagegen wohl von keiner politischen Partei im Lande Einsprache erhoben worden sein. Andererseits läßt sich aber doch nicht in Abrede stellen, daß die amerikanische Note hier einen großen Eindruck gemacht hat, und ist es wohl nur diesem Umstande zuzuschreiben, daß die rumänische Presse dem ganzen Complexe der rumänischen Juden- und Fremdenfrage eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden beginnt. So hat unter Anderem die altconservative „Roumanie“ eine Artikelserie veröffentlicht, in welcher für die unentgeltliche Zulassung der Israeliten zu den staatlichen Volks- und Gewerbeschulen plaidirt und der Fehler freimüthig zugestanden wird, welchen die Altconservativen dadurch begingen, daß sie im Jahre 1893 im Bunde mit der liberalen Opposition die in obigem Sinne gehaltenen Schulgesetzvorschläge des conservativ-junimistischen Ministeriums Catargiu-Carp zu Falle gebracht haben. Weiter wird versichert, daß das Executivcomité der altconservativen Opposition den Beschluß gefaßt habe, für eine loyalere Anwendung des Naturalisationsverfahrens den einheimischen Israeliten gegenüber und gegen die Anwendung des Ausweisungsparagraphen unseres Fremdengesetzes auf die einheimischen Juden einzustehen. Doch ist diesen Beschlüssen kein besonderer praktischer Werth beizumessen. Denn der Schwerpunkt der rumänischen Judenfrage liegt nicht auf politischem, sondern auf erwerblichem Gebiete, und würde außerdem nur ein sehr kleiner Theil unserer armen jüdischen Handwerker in der Lage sein, die hohen Kosten aufzubringen, welche die Erlangung des rumänischen Bürgerrechtes erfordert. Stellt ja doch schon die unter der Regierung Sturdza's von 200 auf 500 Lei erhöhte Tage für das Bürgerrechtsdiplom eine für den armen Handwerker unerträgliche Abgabe dar. Was aber die Anwendung des Fremdengesetzes anbelangt, so liegt die diesbezüglich bereits eine Entscheidung des Obersten Gerichtshofes vor, welcher zufolge im Lande ihren Bürgerpflichten genügende und zu keinem Auslandsstaate in einem Unterthanenverhältnisse stehende Bewohner Rumäniens nicht als Fremde betrachtet und daher auch nicht aus Rumänien ausgewiesen



werden dürfen. Was die große Menge der einheimischen Juden und Hunderte im Lande geborene und außerhalb Rumäniens keine Heimat besitzende, aber hier noch nicht naturalisierte Christen wünschen und zu wünschen berechtigt sind, ist ein Gesetz, welches erklärt, daß jeder in Rumänien Bürgerpflichten erfüllende und zu keinem anderen Staate in einem Unterthanenverhältnisse stehende Bewohner Rumäniens in Rumänien heimatsberechtigt und in Bezug auf Unentgeltlichkeit des Unterrichts, auf Freizügigkeit und erwerbliche Thätigkeit den rumänischen Vollbürgern gleichgestellt ist. — Als charakteristisch muß hervorgehoben werden, daß eben jetzt kein Geringerer als der Decan des Bukarester Advocatenbureaus, Advocat Danielopolu, in der „Gazeta Avocatilor“ einen Artikel veröffentlicht hat, in welchem unter Betonung der von mir bereits in einem ausführlichen Berichte nachgewiesenen wirtschaftlichen Nachteile der Ausschließung der Fremden vom Landbesitzerwerb eine diesbezügliche Abänderung des ominösen Artikels VII der Verfassung vom Jahre 1878, als im Interesse des Landes gelegen, verlangt wird.

**Bukarest.** Seit einigen Tagen weist in Rumänien der englische Abgeordnete Major Evans Gordon, der vor einigen Wochen die Londoner Regierung über die rumänischen Zustände interpellirt hat. Damals hat der englische Minister des Aeußern geantwortet, daß England schon mehrmals bei der rumänischen Regierung wegen der jüdischen Bevölkerung ohne Resultat intervenirt habe. Major Gordon, von einem rumänischen Journalisten befragt, erklärte, da er mit der Antwort seiner Regierung unzufrieden war, gab ihm diese den Auftrag, die jüdische Frage in Rumänien einem eingehenderen Studium zu unterwerfen. Bis jetzt habe er nur mit Staatsmännern gesprochen, die man nicht als judenfreundlich bezeichnen kann; von diesen Gesprächen habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß die Lage der Juden in Rumänien unerträglich sei. Da er sich mit diesen Erklärungen nicht begnügen wollte, habe er das jüdische Viertel in Bukarest besucht; die dortige jüdische Bevölkerung habe auf ihn einen sehr guten Eindruck gemacht, und er kenne jetzt genau ihre Ansprüche und die Ungerechtigkeiten, denen sie ausgesetzt ist. Gordon zeigte eine große Mappe voll Notizen, die er für seine nächste Interpellation im englischen Parlament verwenden will.

Von anderer Seite wird uns geschrieben:

Major Evans Gordon, der bekannte englische Parlamentarier suchte bei seinem Aufenthalte in Rumänien zweimal den Bukarester Rabbiner Dr. M. Beck auf und ließ sich von ihm sowohl die gesetzliche Lage der Juden schildern, wie sich auch durch die ärmsten Stadtviertel führen, die von Juden bewohnt sind. Wenn Major Gordon als Judenfeind Rumänien betrat, so verließ er es als warmer Philosemit. Die gesetzliche Lage der Juden fand er unglaublich und ließ sich erst durch die Lectüre von Schwarzfeld's Buch von der Wahrheit dieser Bedrückungen überzeugen. Mit seinem photographischen Apparate fixirte er bei seinen Informationsgängen mehrere Gruppen und Szenen und äußerte sich wiederholt ganz entzückt über die Reinlichkeit dieser armeneligen Juden. Die jüdische Handwerkerchule „Ciocumul“ veranstaltete ihm zu Ehren ein Schauturnen; als die strammen Jungen vor ihm desfilirten, sagte er zu Herrn Salomon: „Schicken Sie uns diese Kerle nach England, solche Einwanderer können wir brauchen.“ Major Gordon nahm auch Einsicht in die Auswandererlisten und überzeugte sich, daß, Juden nur in höchst geringer Anzahl nach England auszuwandern. Major Gordon kam auch mehrmals mit Take Jonescu zusammen, allein alle Liebesmühe des rumänischen Staatsmannes war vergeblich; Major Gordon hat sich überzeugt, daß die Klagen der rumänischen Juden berechtigt sind, und versprach, bald nach Eröffnung des Parlamentes die rumänische Judenfrage öffentlich zur Sprache zu bringen.

Aus London kommt dann auch die Meldung:

Die Frage der rumänischen Juden wird demnächst im englischen Parlament discutirt werden. Der englische Abgeordnete Major Gordon hat in den letzten Wochen Rumänien bereist, um sich mit eigenen Augen von der Behandlung der Juden zu überzeugen. Sein Urtheil geht dahin, daß dort die Vertragsverpflichtungen gegenüber den Juden in außerordentlicher Weise verletzt wurden. Major Gordon gedenkt, einen entsprechenden Dringlichkeitsantrag im Parlamente einzubringen.

## Zum 20jährigen Bestand der Abraham und David Schwarzmann'schen Schule in Braila.

Gerade 20 Jahre sind es her, seit 2 hochherzige Männer, die Brüder Abraham und David Schwarzmann, die Judengemeinde Brailas mit einer Schule versahen. Ein prächtiges Gebäude im Centrum der Stadt, hat diese Schule wohl an 8000 Kindern die notwendigen Kenntnisse vermittelt. Was für uns Juden in Rumänien eine Schule bedeutet, wo unsere Kinder nur ausnahmsweise in die Staatsschulen aufgenommen werden, brauchen wir wohl nicht auszuführen. Eine ganze Plejade von tüchtigen Leuten sind aus derselben hervorgegangen. Ein Theil derselben leitet heute die Angelegenheiten der Gemeinde in Braila und sorgt für die Schule, ein anderer macht dem jüdischen Namen in Handel und Gewerbe Ehre, und nicht Wenige sind, jetzt auf der ganzen Erde zerstreut, in der Lage, dank den hier erworbenen Kenntnissen ihr Fortkommen zu finden.

Nur wer sich mit der Frage der Kindererziehung bei uns beschäftigt und sich der ganzen Wichtigkeit derselben bewußt ist, wer selbst für diese Schule kämpft, kann beurtheilen, welche außerordentliche Bedeutung diese Stiftung für uns hat. Oft schon war das Schulcomité in den letzten Jahren rathlos, da die Mittel für die Erhaltung der Schule fehlten. Ja, oft waren wir nahe daran, die Schule zu sperren. Aber immer wieder stand das Bild der Stifter als ein beredtes Beispiel vor unseren Augen und spornte uns zu oft übermenschlichen Anstrengungen an und die Schule wurde nicht gesperrt! Wir konnten eben nicht dieses herrliche Gebäude leer und verweist lassen, es wäre wie ein stummer Vorwurf vor uns gestanden.

Was aber am meisten unsere Dankbarkeit und Verehrung für die Stifter steigern muß, ist die Thatfache, daß sie die Ersten und bisher, trotz des Zeitraumes von 20 Jahren, der seither verfloßen, bis auf einen Fall\*) die Einzigen waren, die eine größere, dauernde Stiftung für jüdische Zwecke gemacht. Wohl wird bei uns viel Wohlthätigkeit geübt, aber sie wird verzettelt. Für kleine Zwecke wurde bei uns viel gestiftet, für Große nichts!

Um so leuchtender ist das Beispiel dieser edlen Brüder, die, selbst aus bescheidenen Anfängen hervorgegangen, als sie zu Wohlstand gekommen, daran schritten, für die künftigen Generationen ihrer Vaterstadt eine Stätte des Lichtes zu schaffen. Daß diese That ohne Beispiel war, erhöht ihre Bedeutung weit über das Gewöhnliche.

Es sei uns nun, da sich 20 Jahre erfüllt, gestattet, dem Leben der hochherzigen Stifter einige Worte zu widmen.

Schon in früher Jugend erwarben die Brüder Schwarzmann durch Fleiß und Ehrlichkeit ein kleines Vermögen. Mit diesem gründeten sie im Jahre 1854 ein Kleidergeschäft. In kurzer Zeit nahm das Haus Abr. und David Schwarzmann einen großen Aufschwung und bald stand es an der Spitze dieser damals bedeutungsvollen Branche im Lande. Um dem Geschäfte eine größere Ausdehnung zu geben, wurde im Jahre 1861 in Wien ein Zweighaus eröffnet, dessen Leitung Herr David Schwarzmann übernahm und bis heute führt. In Braila blieb Abraham Schwarzmann. Dank dem Eifer des Wiener Chefs nahm die Firma auch dort bald eine hervorragende Stellung ein und gehörte binnen Kurzem zu den angesehensten Exportfirmen für fertige Kleider. — Das Geschäft wurde weit ausgedehnt und seine Erzeugnisse wurden weit über ihr ursprüngliches Absatzgebiet nach Osten und Westen verschickt.

Als Herr David Schwarzmann im Jahre 1881 seine Vaterstadt besuchte und sah, daß die einzige jüdische Knabenschule aus Mangel an einem passenden Locale ein Wanderleben führte und ganz unzureichend war, da machte er seinem Bruder den hochherzigen Vorschlag, eine Schule zu erbauen.

Sofort wurde zur Ausführung dieser Idee geschritten und schon im Jahre 1882 konnte der Bau seiner Bestimmung übergeben werden. Dieser Bau, der noch heute nach 20 Jahren zu den schönsten Schulbauten unserer Stadt gehört, kostete mit der Einrichtung über 80.000 Francs. Anfangs von 200 Kindern besucht, stieg die Frequenz bald auf 450. Hier erhalten die Kinder Unterricht in deutscher, rumänischer (nach dem Programme der Staatsschulen) und hebräischer Sprache, und unsere Absolventen haben bei den Staatsprüfungen immer den besten Erfolg. Oft schon haben die staatlichen Autoritäten, trotz des ungeheueren

\*) Hier ist die Stiftung der edlen Frau Ernestine Kirichen in Braila gemeint.

Lehrstoffes in drei Sprachen, die Superiorität unserer Schule anerkannt. Herr Abr. Schwarzmann verstarb leider schon im Jahre 1887 tiefbetrübt von seinen jüdischen Mitbürgern, die seither jährlich an seinem Sterbetage durch einen feierlichen Gottesdienst ihrer tiefen Dankbarkeit Ausdruck verleihen und sein Andenken feiern. Ehre seinem Namen für alle Zeiten!

Herr David Schwarzmann lebt hochgeachtet in Wien. Mit dem größten Interesse verfolgt er den Gang unserer Schule, seines Lieblingskindes. Bei jeder Gelegenheit unterstützt er dieselbe. Jetzt, wo sich noch 20 Jahren die Nothwendigkeit herausstellt, die Schule theils zu erweitern, theils zu verbessern, soll sich Herr Schwarzmann, wie wir erfahren haben, auch für diese Bedürfnisse lebhaft interessieren. Wir aber, die wir die Bedeutung seiner edlen Stiftung ganz und voll zu würdigen wissen, wir beten für ihn, daß er noch lange sich eines ruhigen und glücklichen Alters erfreue. Die Segenswünsche der Hunderte, die alljährlich unsere Schule für den Kampf um's Leben vorbereitet verlassen, mögen seinem Alter Trost und Freude und verklärten Sonnenschein bringen.

## Vermischtes.

**Kranzablösungs Spenden zu Gunsten der „Chewra-Kadisha“ in Wien, I., Seitenstettengasse 4, für arme kranke Glaubensgenossen.**

Anlässlich des Ablebens des seligen Herrn Dr. David Fischer: Von Herrn Jg. K a z, XVIII., Karl Beckgasse 6, K 10.—; von Frau Bertha Freund und Marie Kattlinger, I., Wollzeile 6, K 10.—; von Herrn Dr. Albert Mittler, I., Stefansplatz, K 10.—; von Herrn Emil Hoffman, II., Taborstraße 36, K 10.—; zusammen K 40.—.

Anlässlich des Ablebens des seligen Herrn Dr. Hermann Grünbaum: Von Herrn Theodor Ritter v. Taussig, I., Teinfaltstraße 8, K 30.—; von Herrn S. H it, I., Rudolfsplatz 10, K 20.—; von Herrn Edmund Zimmergut, I., Hoher Markt 4, K 50.—; von Herrn Edmund Ritter in Leipzig, K 20.—; von Herrn Dr. Josef Löwenthal in Brünn, K 20.—; Zusammen K 140.—.

Anlässlich des Ablebens der sel. Frau Bertha Siebenstein: Von Herrn Adolf Stern, II., Im Werb 3, K 4.—.

**Wien.** (Trauung.) Sonntag den 26. October d. J. um 3/2 Uhr Nachmittags findet im isr. Tempel, I. Seitenstettengasse die Trauung des Fräulein Sophie Heit, Tochter des Herrn S. Heit, Vorstandsmitgliedes der Chewra-Kadisha und Ortsschulrathes, mit Herrn Emil Reinitz statt.

**Wien.** (Trauung.) Sonntag den 26. October l. J. um 3/3 Uhr Nachmittags findet im Tempel I. Seitenstettengasse die Trauung des Fräulein Margit Grünfeld, Tochter des Univ.-Docenten Dr. Josef Grünfeld, mit dem Hof- und Gerichtsadvocaten Herrn Dr. Julius Knöppmayer statt.

**Wien.** (Trauung.) Sonntag den 26. October 1902 um 4 Uhr Nachmittag findet im Tempel I. Seitenstettengasse die Trauung des Fräulein Steffy Krall, Tochter des Herrn Jacob Krall, mit Herrn Alfred Kantor, Sohn des Herrn Ignaz Kantor, statt.

**Wien.** (Verlobung.) Herr Ludwig Honig, Mitschef der Firma Jacob Honig & Sohn, lithographische Anstalt und Buchdruckerei, hat sich mit Fräulein Gisela Meitner, Tochter des Herrn D. Meitner, Realitätenbesizers, verlobt.

**Wien.** (Ordensverleihung.) Der Sultan hat dem Präsidenten der türkisch-israelitischen Kultusgemeinde in Wien Herrn Markus M. Russo den Osmanie-Orden zweiter Classe verliehen.

**Wien.** (Neuer Docent.) Dr. Julius Zappert hat sich als Docent für Kinderheilkunde an der Wiener Universität habilitirt.

**Wien.** Im großen Musikvereinssaale fungirte heuer an den hohen Feiertagen als Schacharis-Vorbeter Herr Josef Reiner mit großem Erfolge. Herr Reiner, ein Schüler des Obercantors Herrn Philipp Kläger, erwies sich als ein ausgezeichnete Sänger, der seinen umfangreichen, klangvollen Bariton mit Geschick zu behandeln versteht und über einen geschmackvollen cantoralen Vortrag verfügt.

**Wien.** (Spenden.) Für die Familie des jüdischen Gelehrten, der, während er seinem Berufe als Privatlehrer nachging, von Mördern überfallen und erschlagen worden, sind laut Aufruf in unserem Blatte an Se. Ehrwürden den Herrn

Rabbiner Fürst, Wien, II. Bezirk, Schiffgasse (Schiffschul) folgende Spenden zugekommen: Herr Albert Hahn in Wien K 3.—, Herr Marcus Mah, Cantor, Frauenberg, K 2.—, Herr Johann Hönig, Erdevil (Syrmen) K 16.—, Herren Kohn & Schiff in Wien K 10.—, Herr Cantor Löwy in Wien K 5.—, Buchhändler Schlessinger K 2.—, Herren Gebrüder Klein in Wien K 3.—, Herr Ehrenzweig in Wien K 4.—, Herr Ferdinand Kohn in Wien K 2.—, Herr Simon Buchwald in Wien K 2.—, unter D. R. E. K 10.—.

**Wien.** Die 25jährige Jubiläumsfeier des Cantors Herrn Philipp Bassel im Tempel des Tempelvereines für den IV. und V. Bezirk fand Samstag den 18. d. M. unter außergewöhnlich zahlreicher Theilnahme seitens der Vereinsmitglieder, der Freunde des Jubilars und des Gesamtvorstandes statt. Der Sitz des Jubilars prangte in reichem Blumenschmucke; dort hatte er an der Seite seiner in geachteter Lebensstellung befindlichen Söhne Platz genommen. Beim Auftritte zur Thora trug Obercantor Teuber einen trefflichen Mißheberach mit seiner klangvollen Baritonstimme vor, welchen der Jubilar in sinniger Weise erwiderte. In der darauffolgenden Predigt nahm Gemeinde- und Vereinsrabbiner Dr. Reich Gelegenheit, die Pflichttreue und den musterhaften, streng religiösen Lebenswandel des Jubilars rühmend hervorzuheben. Nach längerem Gottesdienste überreichte der Vereins-Präsident Herr Adolf Hofmann, umgeben vom Gesamtvorstande, im Vorjaale des Tempels dem Jubilar einen werthvollen silbernen Pocal als Ehrengabe des Vereines und wies in einer herzlichen Ansprache darauf hin, daß der Verein stolz darauf sei, seinen durch 25 Jahre treu bewährten Cantor heute zu beglückwünschen und ihm diesen Ehrenpocal zu überreichen, dessen Inschrift den Enkeln und Urenkeln Zeugniß geben wird von der Verehrung der Gemeinde für ihren würdigen Cantor. Hierauf überreichte Herr Dr. Löwy dem Jubilar namens des Cantorenvereines, dessen Vorstande der Jubilar angehört, eine künstlerisch ausgeführte Adresse, in welcher der Dank und die Anerkennung des Cantorenvereines zum Ausdruck gebracht ist. Mit tiefer Rührung dankte der Jubilar in seiner schlichten Weise und versprach, in gleichem Sinne und in gleicher Weise weiter wirken zu wollen, wie bisher. Zahlreiche Glückwünsche, Blumenpenden und Geschenke wurden dem Jubilar im Laufe des Tages und Vortages überreicht. Unter Anderem sandte der Vorstandsschriftführer eine Börse mit lauwigen Verfen.

**Wien.** Dr. Med. Josef Kornfeld, Obmann des Vereines der Aerzte des I. Bezirkes und Mitglied des Vorstandes der Wiener Ärztekammer, ist am 7. d. M. im 58. Lebensjahre gestorben. Er war seit 35 Jahren in Wien als Arzt thätig gewesen. Unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme, namentlich seitens der Aerzte wurde Dr. Kornfeld zu Grabe getragen. Im Trauerhause hatten sich außer den Familienmitgliedern, unter welchen sich der Bruder des Verstorbenen, der Director der ungarischen Creditbank Magnatenhaus-Mitglied Kornfeld, befand, um den Sarg versammelt: der Präsident der österreichisch-ungarischen Staatsbahnen-Gesellschaft Ritter von Taussig, die Bankdirectoren Dr. Mikosch und Herz, der Procurist des Bankhauses S. M. v. Rothschild, Stiedry, der Director der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft Hofrath Ritter v. Ullmann, die Universitäts-Professoren Hofrath Dr. Chrobak, Schauta, Dr. v. Reder, und Dser, der Director des Allgemeinen Krankenhauses, Ober-Sanitätsrath Mucha, die Professoren Dr. Guard Lang, Dr. Karl August, Dr. Herzfeld, Dr. Ehrmann, Dr. Königstein und Dr. Frankl v. Hochwart, Chefarzt kaiserlicher Rath Dr. Charas, der Präsident der Ärztekammer mit vielen Mitgliedern. Auf dem Centralfriedhofe sprach der Präsident der Ärztekammer Dr. Hein namens der Kammer Worte des Abschiedes.

**Wien.** Montag den 20. October fand das Leichenbegängniß des verdienten hebräischen Schriftstellers und Gelehrten Rubin Alschex Braude statt, der Samstag den 18. October im 52. Lebensjahre nach langem Leiden verschied. Herr Braudes war einer der bedeutendsten hebräischen Schriftsteller und einer der mit Recht geschätztesten Mitarbeiter hebräischer und jüdischer Zeitungen.

Aus Tobitschau meldet man uns: Festliche Tage, wie noch nie, hat die israelitische Kultusgemeinde in Tobitschau am letzten Nisch-Hachonoh-Feste und dem darauf folgenden Sabbath gefeiert. Illustre Gäste sah man in dem altherwürdigen Gotteshause: Den Schloßherrn von Tobitschau, Herrn David Ritter von Gutmann, dessen durch ihr wohlthätiges Wirken bekannte Schwiegertochter, Frau Mathilde v. Gutmann, deren Vater, den bekannten Philanthropen Horace Baron Günzburg, dessen Sohn Wladimir Baron Gutmann, Redacteur Dr. Münz zc. zc. Eine besondere Weihe erhielt der Gottesdienst am Neujahrstage dadurch, daß, um den bereits bejahrten Bal-Teo zu verschonen, Herr Wladimir Baron Günzburg ohne Vorbereitung mit bestem Erfolge die



Function des Schofarblasens übernahm. Hierauf hielt der Erzieher der beiden Söhne des verstorbenen Dr. Ludwig R. v. Gutmann, Herr Dr. Krupalik, eine schwungvolle Predigt, in der er in geistvoller Weise die von den Vereinigten Staaten zu Gunsten der rumänischen Juden eingeleitete Action besprach. Samstag, den 4. October feierte der Sohn des allzufrüh dahingegangenen Dr. Ludwig R. v. Gutmann, Wilhelm R. v. Gutmann, das Barmizwah-Fest. Mit sicherer Stimme trug der Confirmand die Segensprüche, die Schluß-Parascha und die Pastorah vor, worauf Dr. Krupalik an ihn in schwungvollen Worten die Mahnung richtete, stets ein strenggläubiger Jude zu bleiben und dem Muster seines verklärten Vaters, seiner beiden Großväter, sowie seiner ehelichen Mutter nachzuleben, welche diesen feierlichen Anlaß benützte, um sämtliche Cultus- und humanitäre Institute der Gemeinde Tobitschau mit namhaften Geldspenden zu bedenken. Auch der Confirmand spendete größere Beträge für die Zwecke der Cultusgemeinde. Allen Anwesenden werden diese weisvollen Tage gewiß in nachhaltiger Erinnerung bleiben.

**Brünn.** An Stelle des verstorbenen Oberinspectors Hermann Epler wurde der hiesige Advocat Dr. Hieronymus Fialla für den Rest der Functionsdauer zum Präses-Stellvertreter des Vorstandes der Cultusgemeinde gewählt.

**Budapest.** Die vom ungarischen Landesgemeindefonds ausgeschriebenen Reisestipendien von je 1000 Kronen wurden dem Philologen Dr. Moses Rubinyi, dem Maler Carl Reinhard und dem Bildhauer Joseph Klein verliehen. Das für einen Arzt bestimmte Stipendium konnte mangels an Bewerbern nicht verliehen werden.

**Budapest.** Der akademische Maler Moriz Adler ist nach langem Leiden im Alter von 77 Jahren gestorben. Adler, der sich in den weitesten Kreisen aufrichtiger Sympathien erfreute, hatte seine Studien in München und Paris gemacht und war als Maler von Ruf in seine Heimat zurückgekehrt. Namentlich als Porträtmaler genoß er Renommis. Mehrere seiner Gemälde befinden sich in der Bildergalerie des Nationalmuseums. Eine zahlreiche geachtete Familie betrauert den Hingegangenen. Das Leichenbegängniß fand unter außerordentlicher Theilnahme statt. Im Trauerhause hatten sich zahlreiche Leidtragende eingefunden, unter diesen viele Künstlergenossen des Verewigten, wie die Maler Max Bruch, Julius Basch, Emerich Knopp, Sigmund Bajda, Adolf Fényes, Bela Groß, Anton Bilzer, die Secretäre der Gesellschaft für bildende Kunst und des „Nemzeti Szalon“ Tolnay und Dr. Rózsa, die Direction des Heiligen Vereines unter Führung des Präsidenten Boschan, viele Wanddirectoren, angesehenen Vertreter der commerciellen Welt, sowie zahlreiche Verehrer des verewigten Künstlers. Der Sarg selbst war mit derselben prunkvollen Decke verhüllt, die einst auf dem Sarge Michael Munkácsy's gelegen hatte. Die Leidtragenden hörten mit tiefer Ergriffenheit den schönen Nachruf an, in dem Rabbiner Dr. Kayserling die idealen Bestrebungen, den lauterer Charakter und die hohe Kunstbegeisterung Moriz Adlers schilderte, und erwiesen dann dem ausgezeichneten alten Künstler die Ehre des letzten Geleites.

**Prag.** (St. K. B. f. l. e.) Unter immenser Theilnehmung der Bevölkerung von Mährengrätz wurde der verstorbene Fabrikant Franz Komper zur letzten Ruhe begleitet. Von Nah und Fern waren Freunde und Bekannte herbeigeeilt, um einem Manne die letzte Ehre zu erweisen, der gerabezu als Vorbild eines edlen Charakters, einer seltenen Güte und besonderen Menschenfreundlichkeit dienen kann. Sein leider zu früh erfolgter Tod ist umso tragischer, als sich die Fabrik und Arbeiterschaft eben rüstete, das 50jährige Jubiläum des Bestandes der Fabrik zu feiern. Allgemein wurde in kürzester Zeit für den Verstorbenen selbst eine höhere Auszeichnung erwartet, die thatsächlich in Schwebe sein soll. Ueber 25 Jahre gehörte der Dahingegangene dem Gemeinderathe und der städtischen Sparcassa als Mitglied an. Dem Sarge folgten die trauernden Hinterbliebenen und eine unabsehbare Menschenmenge, Bürgermeister Dr. Sebor, die Spitzen und Beamten aller Behörden u. s. w. Am offenen Grabe hielt Rabbiner Dr. Hoch eine tiefempfundene Rede. — In Saaz verschied Frau Amalie Anspach, verwitwet gewesene Heller, die Mutter des hiesigen Kaufmannes und Grundbesizers Jacob Heller und des hiesigen Advocaten, Cultusgemeindevorsethers, Stadtrathes Dr. Adolf Anspach, nach kurzem Leiden im Alter von 88 Jahren. Die Verbliebene erfreute sich wegen ihres stillen anspruchslosen Wesens, wegen ihres regen Wohlthätigkeitssinnes, den sie sowohl hier, wie in ihrem früheren Domicile Komotau insbesondere der armen studirenden Jugend gegenüber

jederzeit bethätigte, bei Allen, die sie kannten, der größten Beliebtheit und Werthschätzung und hinterläßt deshalb bei allen diesen ein dankbares Andenken. Das Leichenbegängniß hat unter ungemein zahlreicher Theilnehmung stattgefunden. Zu der Leichenfeier hatten sich eingefunden: Bürgermeister Wostry mit den Mitgliedern des Stadtrathes und mehreren Stadtverordneten, Bezirksobmann Dr. Franz Berni, kaiserlicher Rath Vederer mit sämtlichen Mitgliedern des Cultusgemeindevorstandes, sämtliche Advocaten, Aerzte, viele Beamte und zahlreiche sonstige Trauergäste aus allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung und von auswärts.

**London.** (Jüdische Schulkinder beim Lord-Mayor.) An einem Abend der vorigen Woche empfingen der Lord-Mayor und die Lady Mayoreß im Mansion-House die Böglinge der jüdischen Freischule Bell-lane Spitalfields, lauter Kinder von russischen, polnischen, rumänischen Juden aus dem Ostend von London. Die Knaben bilden ein Cadettencorps. Als jüngst ein Bazar zum Besten einer Synagoge stattfand, stellten sie die Ehrenwache. Der Lord-Mayor, der daran seine Freude hatte, lud sie darauf zum Thee ein.

## Heuiletton.

### Bilder aus Sibirien.

Novelle von S. Welschin.

Uebersetzt aus dem Russischen von Malwina Blumberg.

(Fortsetzung.)

Kaum war der Verkauf des Marktes zu Ende, als man mit dem Spiel beginnen wollte. Die Spieler versammelten sich in dem kleineren Zimmer, an dessen einer Wand die einzige, vor dem scharfen Blick der Escorte vollkommen geschützte Stelle sich befand. Kitajew, Krasnopjerow, Löwenstein und noch viele andere Freunde heftiger Gemüthsbevegungen hatten sich daselbst eingefunden und man wartete nur auf Nikolajew, dem es jetzt oblag, Karten und Kerzen zu liefern und das Spiel zu beaufsichtigen. Doch war der Alte nirgends zu finden. Wo war seine Ruhe, sein Gleichmuth hingekommen, wo die ernste Würde, durch die er so vorthheilhaft von den übrigen Sträflingen sich unterschied? Von der Menge umringt, schweißbedekt, mit brennend rothen Wangen stürzte er bald hierhin, bald dorthin, traurig und rathlos wie ein nasses Huhn, ohne zu wissen, was er thun, womit er beginnen sollte. Die Sträflinge hänselten ihn und spotteten seiner. Endlich gelang es ihm, den Tartaren Mangirow, der das Kartenspiel kannte, gegen Entgelt als Gehilfen zu engagiren. Auf der Diele wurde eine Decke ausgebreitet, ein brennendes Talglicht hingestellt und das Spiel begann. Mangirow hatte sich unmittelbar neben die Spielenden postirt, um die Partien zu zählen, von denen der Marktpächter zehn Percent erhalten sollte. Nikolajew selber ging zur Freude der neugierigen Menge klagend und unaufhörlich gestikulirend hin und her.

„Da bin ich mal schön hereingefallen! Schläge hätte der alte Narr verdient! Lebte ohne Sorgen, lag still und sang ungestört vor mich hin und anstatt zufrieden zu sein, habe ich mir selber so etwas aufgepöpselt! Sagt doch, ihr guten Leute, ist das nicht sonderbar? Und wann werde ich jetzt mein Geld herausbekommen?“

„Verfallen ist's, Alter!“ lachten die Sträflinge. „Aber warte nur ein bisschen, so wird dir Capitän Petrowski eins mit dem Kolben dafür versetzen!“

„Ist das möglich?“

Während Nikolajew auf höchst komische und gleichzeitig sehr traurige Weise diese Frage stellte, geschah plötzlich etwas ganz Unerwartetes. Man vernahm in der Entfernung ein Geräusch, das rasche Zurückschieben eines Riegels, lautes Aufstampfen zahlreicher Füße. Sofort verlöschten alle Kerzen; die Sträflinge lagen, als wären sie vollkommen unschuldig — im Nu auf ihren Brittschen, waren unter ihre Mäntel geschlüpft und schienen zu schlafen. Indessen wurden die im Corridor mit gezückten Schwertern auf und ablaufenden Soldaten von einer herrischen Stimme angefeuert.

„Haut sie, die Hallunken! Ich werde ihnen zeigen, wie man Karten spielt!“

Und richtig! packte man Einen im Corridor, es folgte lautes Klatschen gewaltiger Ohrfeigen, Kolbenschläge und jämmer-

liches Schreien des von den Bännen der Hundemeute gemißhandelten Wildes.

„Erbarmen, Erbarmen! . . . Euer Hochwohlgeboren, ich bin unschuldig . . . gebt mich frei!“

„Unseren Juden Boruchowitsch hat man gegriffen“, murmelte Kitajew unter seinem Mantel, „er büßt für fremde Schuld!“

Das hysterische Schluchzen einer Frau bildete die Fortsetzung dieses Auftrittes: es war die kranke Jenta, die ihrem Gatten zu Hilfe eilte. Auch die aus dem Schlafe geweckten Kinder begannen zu weinen.

„Du bist der Hüter? Du hast hier Wache für die Spielenden gehalten?“ schrie der Officier, vor Wuth mit den Füßen stampfend.

„Nein, Euer Wohlgeboren, ich bin ein rechtschaffener Jude. Ich ging nur, eines eigenen Anliegens halber, dorthin zum Eimer.“

„Er ist mein Mann, Euer Wohlgeboren, mein Mann . . . wir haben eine zahlreiche Familie . . . wir sind arme Juden . . .“

„Ja so! Dann treib' dich des Nachts nicht umher. Fort auf die Britsche, so lange ich gut bin.“

Die kleine, unscheinbare Gestalt des Officiers tauchte, von Soldaten, die mit Gewehren und Laternen bewaffnet waren, umgeben, in dem Zimmer auf. Langsamem Schrittes machte er die Runde und blickte unverwandt auf die regungslos wie Leichen auf den Britschen liegenden Sträflinge.

„Plötzlich hat sie alle der Schlaf überfallen“, wandte er sich mit ironischem Lächeln an die Soldaten. „Das nächstemal werdet ihr Jeden, den ihr bei den Karten antrifft, ins Dampfbad führen.“

Mit diesen räthselhaften Worten verließ Capitän Petrowski den Raum, um die gleiche Umschau im Nebenzimmer zu halten. Nach Verlaufe etwa einer Viertelstunde vernahm man abermals das kreischende Geräusch der vorgeschobenen Riegel und darnach trat wieder vollkommene Stille ein.

Aus ihrer augenblicklichen Erstarrung erwacht, begannen die Sträflinge nach und nach aus ihren Schlupfwinkeln hervorzukriechen und bald wurden erst leise und ängstliche, dann lustigere und höhniische Reden hörbar.

„Verfluchte Teufel!“ klagte der Kranich.

Kitajew lachte über den gemißhandelten Boruchowitsch.

„Wie, Bruder Mojsche, die Seiten thun dir gehörig weh?“

„O, wie haben sie mich bearbeitet, die Teufel . . .“

„Ha, ha, ha! Das ist ein Capitän! Der sieht nicht rechts, noch links, haut Jeden, der ihm in den Weg kommt! Um Bardon hast du gebeten?“

„Du hättest es auch gethan . . . Aber von welchem Dampfbad sprach er?“

„Schade, daß man dich nicht hingeführt hat. Sie hätten dich mit Birkenreisern so windelweich gehauen, daß du sogar deine Jüdin und alle deine Judenstämmlinge verleugnet hättest . . . Unserem Mangirow käme so was auch zu Statten. Gähne nicht, Hallunke, sobald du Geld nimmst!“

„Das ist bereits bekannt.“

„Und wo steckt denn unser Marktpächter? Hat man unseren Freund vielleicht schon ins Dampfbad geschleppt?“

„Nicht weniger schlimm geht's mir als im Dampfbad . . .“ erklang unter dem Mantel die Stimme Nikolajew's, „kaum, kaum, mit genauer Noth gelang es mir, mich zu retten . . . Da hab' ich mir mal eine Suppe eingebrockt! Weißt Du was, Kitajew, kauf' du den Markt von mir. Für fünfzehn Rubel tret' ich ihn dir ab.“

„Hast den rechten Narren gefunden. Glaubst du wirklich, du alte Schlafmütze, Löwenstein habe ihn kaufen wollen? Wir haben dich, du Schieferstein, absichtlich angespornt und wie einen Truthahn gereizt.“

„O, mein Gott!“

„Ja, jetzt hast du gut jammern. Bei dieser Strenge wirst du dein Geld auch in einem halben Jahre nicht herausbekommen. Was hilft es, daß unsere Campagne eine heimkehrende ist, sobald von den Neuen vielleicht zwanzig Mann an den Galgen kommen werden.“

„Was soll ich, Unglückseliger, jetzt anfangen? Da bin ich mal hereingefallen! Und schämst du dich nicht, Kitajuschka, dich über einen alten Kameraden so lustig zu machen? Warum hast du mich zum Narren gemacht? Was habe ich dir Schlechtes gethan?“

„Thut nichts. Fürchte dich nicht, Alterchen. Es kann noch Alles gut gemacht werden. Nun, und wenn man dich ein- oder

zweimal durchhaut, ist das solch' ein Unglück? Sieh' dir Boruchowitsch an: ein Jude — und doch ein ganzer Kerl. Erst blöckte er wie ein Schaf unter dem Schlachtmesser und jetzt scherzt er selber mit uns. Nun, Kinder, laßt uns wieder an die Arbeit gehen. He, Nikolajew, Karten und Kerzen gib her!“

„Nein, und wenn ihr mich todtschlägt, rühr' ich mich nicht mehr vom Fleck!“

„So, Alter? Du hast dich verpflichtet, wir können Dich zwingen!“

In demselben Augenblick jedoch tauchte, als käme er unter der Erde hervor, plötzlich Mangirow auf und begann seines Amtes zu walten. Nachdem er die Fenster mit Kleidungsstücken verhängt, breitete er wieder die Decke aus, legte ein Spiel Karten auf dieselbe und zündete eine Kerze an. In Ru waren von allen Seiten Spieler herbeigeströmt.

Der alte Nikolajew jedoch saß auf der Britsche, kraute sich den Hinterkopf, murzte in einemsort vor sich hin und schüttelte tadelnd sein Haupt.

„Hat der Mensch jahrelang gesparrt und geparrt — um zum Schlusse nicht auszuhalten und so hereinzufallen! . . . Und ihm selber scheint es wunderbar, ja fast unglücklich, daß er solchen Fehler begehen konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

## De lütt Akzesser.\*)

Die Freunde von Fritz Reuter's „Stromtid“ kennen die liebenswürdige episodische Gestalt des „lütt Akzesser“, und sie werden mit Theilnahme erfahren, daß das Urbild jener guten, mitleidsvollen Seele vor einigen Tagen zu Berlin das Zeitliche gesegnet hat. Es war die verwitwete Frau Sanitätsrath Anna Ref geborene Liebmann, die nach längerem Leiden im 60. Lebensjahre hier verstorben ist und auf dem Dankeskirchhof an der Tegeler Chaussee ihre letzte Ruhestätte gefunden hat.

Die verewigte war ein besonderer Liebling Fritz Reuter's; oft hat der Dichter ihre goldblonden Locken gestreichelt. Frau Sanitätsrath Ref war die Tochter von Reuter's altem Freunde Dr. Michel Liebmann, einem wackeren, uneigennütigen Arzte zu Stavenhagen, dem Urbilde des „Doktor So und So“ in der Stromtid. Daß aber „de lütt Akzesser“, das hübsche Mädchen, das mit Luise Hawermann herzliche Freundschaft schloß, und die auf dem „ehrwürdigen Klavezimbel“ der Frau Pastor so schön zu spielen wußte, Niemand anders war als Anna Liebmann, ergibt sich klar aus dem vierunddreißigsten Capitel des dritten Theiles der Stromtid. Dort liest man wörtlich: „. . . de lütt Akzesser was de Tochter von en Dokter, und Dokters und Dokterinners witen immer wat Rig's tau vertellen.“ Und Frau Pastor, die so was gern hörte, sagte zu Luise: „. . . Wenn meine Schwester, die Triddelfiß, mir das erzählt, dann hört sich das Alles so scharf an, wenn mir aber die kleine Anna etwas erzählt, dann hört sich das so unschuldig und lustig an; es muß doch ein klein gutes Kind sein.“ Die Freundschaft zwischen dem „lütt Akzesser“ und Luise erprobte sich erst, als Hunger und Elend in dem kleinen „Mahnstädt“ (Stavenhagen) herrschten. Reuter schreibt: „De Baber von de lütte Anna was en Dokter, un en Titel hadd hei gor nich; äwer hei hadd wat Beteres, hei hadd en Hart för de Armauth; un wenn hei von hir und dor tau Hus vertellst hadd, denn kamm de lütt Akzesser tau de Fru Pastern un tau Luise und vertellte dor wedder, wo't hir stünn un dor stünn, un denn gung de Fru Pastern in ehr Spis'kamer un up den Borrathsbähn un in den Keller un packte en Korv; un de beiden lütten Mätens drogen in'n Halwischummern dormit af, un wenn sei wedderkemen, gewen sei sit'n Ruß, un de Fru Pastern einen un Hawermannen einen, un dat was't All.“

Als Reuter noch nicht der berühmte Dichter war, schrieb er manches Polterabendlied für seine Freunde. Allmählig aber wurden diese Gelegenheitsepisteln doch eine Belästigung für den Dichter, und so erhielt 1861 selbst Anna Liebmann, als sie ihn um ein solches Gedicht bat, einen Korv von ihm; aber er entschuldigte sich bei seinem „lieben Töchterlein Anna“ damit, daß er ein für alle Mal es „abgelobt“ habe, „sich mit Polterabend-scherzen zu befassen“. „Ich werde Dir aber“ — so fügt er hinzu — „in anderer Weise zeigen, wie sehr mir an einem freundlichen Gesichte von Dir gelegen ist.“

\*) Aus dem „Berliner Tageblatt“ vom 9. Juli.



Frau Sanitätsrath Ref bewahrte von Friß Reuter noch zwei werthvolle Kleinodien. Das ist eine Zeichnung von des Dichters Hand: ein alter Landmann, der unter dem Schatten eines Baumes seine Pfeife raucht, während seine schmucke Tochter hinzutritt, um dem Vater eine Weintraube zu zeigen. Das zweite Andenken ist der folgende interessante Brief Reuter's an den Vater von Frau Sanitätsrath Ref, Herrn Dr. Liebmann in Stavenhagen:

„Mein lieber, treuer Bruder!

Weiße Gott! Mit wahren Schauer setzte ich mich täglich an den Schreibtisch, um eine fast erdrückende Correspondenz abzuwickeln, aber heute Morgen ist es anders, heute Morgen ist es eine Freude für mich. — Wie ich aus den medlenburgischen Zeitungen ersehen habe, habt Ihr Stemmhäger einen lange ersehnten Wunsch meines Vaters, die Errichtung eines Krankenhauses, der Erfüllung nahe gebracht, und da wollte ich doch auch gern mein Scherlein beisteuern. Der gütige Gott hat meine Schriftstellerei reichlich gesegnet, so daß ich nach menschlichem Ermessen wohl ohne Sorge in die Zukunft schauen kann, und nun laßt mir da gestern ein hübsches Goldfischlein in mein Netz, und das, denke ich, soll Euch für das Krankenhaus zu Gute kommen. Mir ist nämlich die große Ehre geworden, daß mir die deutsche Nation durch das Comité der Tiebge-Stiftung in Dresden einen Ehrenpreis von 100 Ducaten übermittlelt hat. Und von dieser Summe habe ich für meine liebe Vaterstadt die einliegenden 250 Thaler preussisch Courant zu dem oben angeführten Zweck bestimmt, der Rest soll in ähnlicher Weise verwendet werden; ich halte es nämlich für Unrecht, eine solche ehrenvolle Gabe für Fleisch und Brod und Hosen und Röcke zu verwenden, wenn man's nicht gerade hochnöthig hat.

Nicht weil Dein und Deines Schwiegerjohnes Name in dem betreffenden Zeitungsartikel genannt wurde, sondern weil ich seit langen, langen Jahren Dein treues, ehrenvolles Wirken in Deinem Berufe und Deine Liebe und Freundschaft für mich kenne, sende ich die Gabe an Dich. — Dir, dem Juden, der in trübster Zeit, in Noth und Tod treu zu mir gestanden hat, verdanke ich viel mehr als manchem durch seinen Glauben aufgeputzten Christenmenschen.

Nun kommen sie, Viele, ach sehr Viele! Es sind die bravsten Leute und aufrichtigsten Freunde darunter; aber damals, als es noth that, da hatte ich wirklich Keinen, der mir so treu zur Seite stand wie Du.

Nun grüße mir Deine liebe Anna von ihrem alten Onkel und von dessen Frau, streich ihr in deren Namen das schöne Haar von der weißen, hohen Stirn, und dann geh' zu den Meinigen, grüß' sie ebenso warm, und dann zu dem ehrenhaften, lieben Pastor Niederhöfer und dank' ihm für seine Treue in meinem Namen.

So nun, Ihr lieben Stemmhäger Kinder, genießt es in Gesundheit — hätte ich beinahe gesagt —, wenn's nicht für schwere, franke Tage gesandt wäre.

Eisenach, den 24. März 1867.

Dein alter Freund

Friß Reuter.

Wie dem Einsender der inzwischen verstorbene Sanitätsrath Ref erläuterte zu diesem Briefe schrieb, feiert Reuter seinen Schwiegervater wohl deshalb in erster Reihe als seinen bewährten Freund, weil Liebmann, der Hausarzt beim alten Bürgermeister war, in möglichst concilianter Weise auf diesen einzuwirken suchte; denn der alte Reuter war sehr unerbötlich gegen seinen Friß. Wie weit dieser Horn ging, habe ich zwar von meinem Schwiegervater gehört, aber ich will seine Aeußerung nicht zur Veröffentlichung bestimmen.

## Literatur.

Dr. M. Brann. Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums. Begründet von Dr. J. Frankel, fortgesetzt von Professor Dr. H. Graetz. Neue Folge, im Vereine mit Professor Dr. David Kaufmann s. A. ins Leben gerufen und herausgegeben. Breslau. Verlag von Wilhelm Koebner.

Sechshunddreißigster Jahrgang. Neue Folge, zehnter Jahrgang, Juli—August 1902. Inhalt: Dr. Leo Bäck: Sue und Sinai. Sigmond Jampel: Die Wiederherstellung Israels

unter den Achämeniden. (Fortsetzung.) Dr. J. Elbogen: Geschichte des Ahtzehngebets. Dr. A. Schmiedl: Randbemerkungen zu Saadja's Pentateuchübersetzung. Dr. Samuel Poznanski: Miscellen über Saadja IV. Moriz Schneiders: Purim und Parodie. (Fortsetzung.) Notizen; Dr. J. Elbogen: I. Saadja und Salmon b. Jerucham. II. Kalir. Besprechungen: J. Barth, Wurzeluntersuchungen zum hebräischen und aramäischen Lexikon. Von Dr. Eppenstein. — S. Behrens. Mose ben Maimuni's Mischnah-Commentar zum Tractat Megillah. Von Dr. Moses Fried, Bloch Moses. Das mos. talm. Strafgerichtsverfahren. Von Dr. R. Kronberg. — Scherer Dr. J. E. Beiträge zur Geschichte des Judenrechts im Mittelalter. Von Dr. Max Eschelbacher. Preis des Jahrgangs (12 Hefte) 9 Mark.

König, Prof. Dr. Ed., Bibel und Babel. Eine culturgeschichtliche Untersuchung. 6. erweiterte Auflage. (Berlin, Warned.) 80 Bfg.

Professor Ed. König's Schrift „Bibel und Babel“, deren Erscheinen wir vor einigen Monaten gemeldet haben, ist jetzt in sechster und zwar wesentlich erweiterter Gestalt erschienen. Der Verfasser hat nicht nur manche neue Früchte seiner Lectüre der Keilschriftlichen Bibliothek nachgetragen, sondern hauptsächlich alle Zeitschriftenartikel und Schriften, die nach dem Erscheinen seines Buches die Babel-Bibel-Frage erörtert haben, verglichen und bei allen einzelnen Streitfragen jetzt hinzugefügt, was von den einzelnen Gelehrten in dem einen oder anderen Sinne geurtheilt worden ist. So bietet sein Buch in der erweiterten Gestalt einen zusammenfassenden Ueberblick über die Stellung, die von den deutschen und ausländischen Gelehrten zu dem wichtigen Bibel-Babel-Thema eingenommen wird, und König's Buch ist nunmehr erst recht geeignet, Licht in die schwierige Frage zu bringen. Trotz seiner beträchtlichen Erweiterung hat das Buch den gleichen niedrigen Preis von 80 Bfg. behalten.

## Die jüdische Encyclopädie.

Vor einem Jahre erschien der erste Band des gewaltigen Werkes „The Jewish Encyclopedia“ und wurde in Europa mit staunender Freude begrüßt. Auch jene, die wenig von jüdischem Schriftthum wußten, waren durch dies respecteinflößende Document jüdischen Geistes interessiert und haben das imposante Werk mit Theilnahme empfangen. Hin und wieder mißte sich aber in die Freude auch ein leises Gefühl der Beschämung, daß in Europa nicht ein solches Denkmal jüdischer Renaissance entstanden ist und entstehen konnte, daß in Europa nicht die Kraft sich zu dem reich vorhandenen Wissen und Können gesellte. Denn nicht zum geringsten Theile sind es europäische Gelehrte, die an dem Werke mitgearbeitet haben und auch der Anreger und Leiter desselben Dr. Isidor Singer stammt aus Europa, aber in New-York gelang es ihm erst, Subscribenten und Berleger für seine herrlich kühne Idee zu finden, erst in New-York konnte er dies, die gesammte Judenheit, die gesammte Menschheit ehrende Werk ausführen.

Nun ist der zweite Band der Encyclopädie erschienen, der von Apocrypha bis Benash reicht und eine ungeheure Fülle wissenschaftlichen Inhaltes bietet. Einhundertneunundzwanzig Mitarbeiter haben an diesem Bande gearbeitet, der über jüdisches Cultur- und Geistesleben, Theologie und Philosophie, Dichtung, sociale und künstlerische Entwicklung, Bibliographie und Biographie unterrichtet und neben Berichten aus fernsten Zeiten, in denen keine der modernen Nationen vorhanden und der Historiker selbst sich nur mühsam zurechtfindet, Mittheilungen aus jüngster, kampf- und lebendurchwogter Zeit enthält.

Aus dem fast unerschöpflichen Inhalt Einzelheiten zu berichten, ist beinahe unmöglich.

Neben einem Gesetzeslehrer des zweiten Jahrhunderts steht der Name der römischen Senators Ascoli, Auerbach und Antofolsky werden gewürdigt, Familien- und Gemeindegeschichten erzählt, Stammbäume aufgestellt, die Entwicklung, Organisation und Wohlfahrts-Einrichtungen von Hunderten von Städten dargestellt, Arbeiten auch von Nichtjuden erwähnt und besprochen, sofern sie sich mit dem jüdischen Interessentkreis befassen, und der Lebensgang vergeblicher gelehrter Rabbinen, Dichter, Astronomen ebenso anschaulich dem Leser mitgetheilt wie treffliche culturhistorische Berichte das Leben der Juden im Mittelalter mit allen Bedrückungen und Kränkungen, Beschuldigungen und Verfolgungen ergreifend schildern.

Alles in Allem gibt es keinen Winkel jüdischer Literatur, Geschichte und Cultur, welcher da nicht erhellet würde, von

welchem da nicht die Rede wäre und von der ungeheuren Ziellosigkeit dieses Bandes kann man auch keinen annähernden Begriff erwecken. Neben der Fülle des Materials und dem Fleiße der geehrten Mitarbeiter imponiert besonders die wissenschaftliche Unbefangenheit und Unparteilichkeit in der Darstellung; die schlichte Wahrhaftigkeit, die jede Ruhmredigkeit oder tendenziöse Bemäntelung ausschließt.

Die Ausstattung steht, sowohl was den Druck wie die zahlreichen Illustrationen (Porträts, Reproduktionen alterthümlicher culturgeschichtlicher Bilder, Photographien jüdischer Cultusgegenstände z.) betrifft, auf der Höhe des ersten Bandes und legt wiederum ein glänzendes Zeugniß dafür ab, daß die muthigen Unternehmer keine Kosten und Anstrengungen gespart haben, um ihrer großen Aufgabe gerecht zu werden. Ihnen, und vor Allem dem unermüdblichen Dr. Sidor Singer wird die dankbare Anerkennung Aller nicht genug Lohn für ihre Arbeit und Aufopferung sein können, und ihre verdiente Befriedigung werden sie erst durch die glückliche Vollendung des Riesenwerkes erhalten. Darum sollte es Ehrensache eines Jeden sein, dasselbe nach Kräften zu fördern und die Unternehmer nicht nur ideell, sondern auch materiell zu unterstützen. Das Gefühl der Stammesolidarität kann sich da rühmlich bewähren und einem Werke weite Verbreitung verschaffen, das der civilisirten Welt den untrüglichen Beweis liefert, daß das Judenthum nicht müßig gewesen ist und in geistiger und cultureller Entwicklung Schritt gehalten hat mit den ersten Repräsentanten der großen Völkerfamilie.

### Briefkasten.

**Dr. Ch., Innsbruck.** Wir danken für die Zusendung des „Tiroler Tagblatt“. Es ist in der That Nemesis, wenn dieses ursprüngliche strengfreisinnige, dann unter G.'s Leitung antimittelnde Organ jetzt jenes Wiener Blatt der „jüdisch-liberalen Presse“ zu rechnet, welcher somit ebendieselbe G. angehört.

**Defraudant und Bürgermeister.** Herrn Bergani schmerzt es sehr, daß auch in seinem Lager ein Millionen-Defraudant erwischt wurde und er bemüht sich, diesem schwindelnden Parteigänger möglichst viele jüdische Defraudanten gegenüberzustellen. Aber das geht schmer, denn dem hochwürdigsten Vater Drozd ist Herr Broch und diesem ein Warmherziger Bruder ins Criminal gefolgt. Hinter dem Namen dieser Ehrenmänner war also bei allem Bemühen kein Aufzeihen anzubringen. Dagegen eignete sich der Name des verhafteten Bankbeamten Rudolf Wilhelm vortheilhaft zu diesem Manöver. Stugs wurde aus ihm im „Deutschen Volksblatt“ ein „jüdischer Defraudant“ gemacht, obwohl er als Christlich-Socialer bekannt ist. Freilich bis zum Zeitungschef eines christlich-socialen Blattes hat er es nicht gebracht.

**S.** Das Münchener „Waterland“ schreibt: „Emile Zola, der große Dreifußst und Champion auf dem Gebiete der Pornographie, hat sich durch Erstreckung in den Schoß Abrahams versammelt.“ In dem ebenfalls in München erscheinenden „Deutschen Volksblatt“ heißt es: „Sein Eintreten für den Ex-Capitän Drehfus zeigte ihn als einen charakterlosen Menschen, der nur seine eigenen Interessen im Auge hat, denn Zola war gewiß eben so gut wie die Juden, denen er Dienst leistete, von der Schuld des Verräthers überzeugt.“

**„Moralwindler.“** Die Heuchelei und Verlogenheit des arischen Moralpropheten offenbart sich täglich in bengalischer Beleuchtung als eine Herausforderung an die Satyre. Die „Arbeiter-Zeitung“ persifliert die arischen Moralprediger folgender Weise:

O, diese Diebe! Das Stehlen ist eine jüdische Thätigkeit. Wer das nicht weiß, dem hat es nach der Jellinek-Geschichte Prinz Liechtenstein und der „Kiferiti“, Dr. Wesselsky und Biechlowawef eindringlich erklärt. Nur Juden sind so gemein, zu stehlen. Kaum war diese Lehre in die Welt gesetzt, so begann der liebe Gott — er scheint, nach diesen Vorfällen zu schließen, in diesem Wahlkampf auch heimlich zu den Anticlericalen zu halten — die Wichtigkeit dieser Lehre an Beispielen zu demonstrieren. Vor Allem öffnete er die Wunde Drozd's, des päpstlichen Kämmerers. Dann ließ er den Secretär Schindl der niederösterreichischen Landesversicherungsanstalt erwischen, dann ließ er die Defraudationen im städtischen Gaswerk ruchbar werden, hierauf ließ er die Diebstähle bei den Warmherzigen Brüdern entdecken. Daneben ließ er zur Reize noch ein paar unaufgeblühte „dunkle Geschichten“ feimen, als da sind die Vorgänge in Wohlmeier's St. Pöltener Lagerhaus, im christlichen Wiener Rettungscorps zc. zc. Das Stehlen ist dennoch eine jüdische Thätigkeit. Zwar im Gaswerk, in der niederösterreichischen Landesversicherung sitzt eine streng christlich-socialen Beamtenchaft, auch in die Leitung der St. Wenzels-Vorschuß-casse sind nur heilige Gemüther berufen worden, es gibt auch nur christlich-fromme, Warmherzige Brüder. Und trotzdem solche jüdische Gewohnheiten? Die Christlich-Socialen haben sich halt zu sehr in das Studium der vermeintlich rein jüdischen Gewohnheiten vertieft! Das „Deutsche Volksblatt“ verwendet die meisten hebräischen Lettern. Ist das jüdischeste Blatt in Wien; warum sollten sich die Christlich-Socialen nicht am besten in die jüdische Thätigkeit des Stehlens ein-gelebt haben? Das Stehlen ist jüdisch. Aber sind nicht die Christlich-Socialen verjudeter als die Juden?!

## Junger Mann

sucht streng rituelle, gesunde Hausmannskost bei anständiger Familie, eventuell auch separirtes Cabinet. Anträge unter „Leon“ postlagernd II. Bezirk, Stephaniestrasse.

## Trauungstaxen.

Isr. Bethaus-Verein Brigittenau.

I. Classe . . . . .	Kronen 200.—
II. „ . . . . .	„ 130.—
III. „ . . . . .	„ 80.—
IV. „ . . . . .	„ 40.—

Anmeldungen bei dem Vereins-Obmann  
Herrn HERMANN ELTBOGEN.

Wien, XX., Rafaelgasse 12.

1091

**BANK- und WECHSLER-GESCHÄFT** 1107

**S. Kauders, vorm. M. J. Guth & Comp.**

Gegründet 1875.

Wien, I., Rothenthurmstrasse Nr. 18 (Oesterr. Hof).

Zur coulanten Besorgung aller Gattungen Werthpapiere und Valuten (Kauf und Verkauf) bestens empfohlen.

Im Verlage von **Samuel W. Pascheles,**

Prag, Zeitnergasse 4, soeben neu erschienen

שבת צדקה

Prof. S. J. Kaempfa modlitby pro všecy dny všedni, sabaty a svátky. Přeložil Mořic Kraus.

Octavformat, nebenstehende böhmische Uebersetzung, großer Druck des hebräischen und böhmischen Textes.

Preis elegant gebunden fl. 1.—.

Als Barmizwah-Geschenk

eignet sich vorzüglich das berühmte Prachtwerk

Professor Dr. Julius Fürst's

illustrirte fünf Bücher Moses

m. deutsch. Uebersetzung, erläuternd. Anmerkungen u. 223 Illustr.

Preis in Prachtband statt fl. 8.50 jetzt nur fl. 3.50.

Zu haben in jeder grösseren Buchhandlung oder gegen Einsendung des Betrages direct zu beziehen

VON

**Samuel W. Pascheles, Prag, Zeitnergasse 4.**



Hauptverkaufsgeschäft: Wien, I., Fleischmarkt. 7  
Comptoir, Magazine und Fabrik: VII/2, Neustiftgasse 28